

Bezugspreis:
Direkt 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märchen- und Anekdoten von Hoffmann.
3. Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Rassauer Botte

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Redaktionsrat und Verlag der Limburger Verlagsdruckerei G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die Heftungspreise kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfg. — Reklamensätze 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr nachmittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den ausserordentlichen Fällen bis zum Vorabend. — Ab 11 Uhr wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.
Telefon-Nr. 11. 8.

Nr. 35.

Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 13. Februar 1915.

46. Jahrgang.

Großer Sieg in Ostpreußen. Erfolgreiche Offensive auch auf dem rechten Weichselufer.

Vordringen an der Karpathenfront.

Die Sereth-Linie erreicht.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

WB. Wien, 12. Febr. Amtlich wird verlautbart: 12. Februar, 1915, mittags:

Die Situation in Rußland, Polen und Westgalizien ist unverändert. Die Kämpfe an der Karpathenfront dauern überall an. Im Angriff der Verbündeten wird trotz erbitterten feindlichen Widerstands und Einsetzens von russischen Verstärkungen, die aus allen Richtungen zusammengezogen werden, Schritt um Schritt Raum gewonnen.

Die Operationen in der Bukowina schreiten günstig fort. Unter täglichen Gefechten erkämpfen sich unsere durch die Gebirgsketten vordringenden Kolonnen den heimatischen Boden. Die Sereth-Linie ist erreicht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Suczawa, Radauz und Sereth besetzt.

WB. Wien, 12. Febr. Den Blättern zufolge haben die österreichisch-ungarischen Truppen Suczawa, Radauz und Sereth in der Bukowina besetzt. Ungarische Blätter berichten, daß die österreichisch-ungarische Artillerie nunmehr auch am Dula-Bach das Ueberge wicht über die russische gewonnen habe. Die Russen sollen außerordentlich große Verluste haben.

Die bevorstehende Räumung von Czernowitz.

Wien, 12. Febr. (Str. Bl.) Aus Bukarest wird gemeldet, daß die Russen Czernowitz räumen wollen. Genservier-Ereignisse befinden sich gegenwärtig in Nowoselica. Die Besetzung von Czernowitz durch österreichisch-ungarische Truppen scheint sicher bevorzustehen. Die Bevölkerung von Czernowitz sei ruhig. Die Russen ließen große Munitionsvorräte zurück. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Czernowitz telegraphiert, daß die Russen auf ihrem Rückzuge aus der Bukowina einen furchtbaren Druck der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen auszuhalten müssen, der die Ordnung unter den russischen Truppen nicht immer aufrecht erhalten lasse.

Deutscher Sieg in Südwest.

WB. Berlin, 12. Febr. (Amtlich.) Aus Südwest-Afrika wird amtlich berichtet: Major Ritter griff anfangs Februar die am Nordufer des Oranjesflusses bei Kalamas in der Kapkolonie verschanzten Engländer an, warf sie über den Oranjesfluß zurück und zerstörte sämtliche Fahrzeuge zum Uebergehen über den Fluß.

Danach sind die von Reuters über dies Gefecht in den letzten Tagen verbreiteten Nachrichten über den abgeschlagenen Angriff der Deutschen und ihren Rückzug unter schweren Verlusten un wahr.

• Dumareden.

In der Eröffnungsrede der russischen Duma in Petersburg am 10. Februar sind von allen Seiten begeisterte Reden für den Krieg gehalten worden. Die ganze Rundgebung war ein großes patriotisches Fest, d. h. im wesentlichen künstlich hergerichtet. Man sprach von großen Siegen des russischen Heeres, man ließ Polen, Juden und Mohammedaner auftreten, die für die slawische Kultur und für die russische Freiheit schwärmten. Die beiden Regierungschefs, der Ministerpräsident Goremykin und der Minister des Auswärtigen Sazonow, erschienen als Unschuldigengel und schloßen feierlich das Bestehen einer Kriegspartei am Jarenhofe ab.

Aber unter dem gleichen Schein kam doch an manchen Stellen die wahre Natur durch. Goremykin bezeichnete Galizien als die letzte Blüte, die an der vollen Krone des Jaren noch gefehlt habe, und wie russische Blätter schon wiederholt das Schwarze Meer in ein russisches Meer umgetauft haben, so sprach Sazonow ganz deutlich von dem Siegespreis Konstantinopel. Wir halten es für wahrscheinlich, daß England wirklich schon Versprechungen an Rußland in der so viel und so lange umstrittenen Meerengenfrage gemacht hat. Aber einstweilen sind die Siege, die die moskowitische Eroberungskunst stillen und der Jarenkrone die Blüte Galizien und den Schlüssel des Bosporus verschaffen sollen, noch nicht erfolgt. Im Gegenteil! Man denke an Gindenburg und die Siebe, welche er schon an die Russen ausgeteilt hat und gerne noch weiter austeilt.

Wie es um die Zukunft steht, verrät Sazonow in seinen Betrachtungen über die Haltung der neutralen Staaten, und zwar ganz in der Manier der echt russischen Leute: für das deutsch-feindliche

26000 Gefangene an der ostpreussischen Grenze.

20 Geschütze und 30 Maschinen-Gewehre erbeutet. — Sierpc in unseren Händen.

Deutscher Tagesbericht vom 11. Februar.

WB. Großes Hauptquartier, 12. Febr. vormittags (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Vor der Küste erschienen nach längerer Pause gestern wieder feindliche Schiffe. Ueber Ostende wurden von Fliegern des Gegners Bomben abgeworfen, die militärischen Schaden nicht anrichteten.

Auf der übrigen Front finden nur Artilleriekämpfe statt. Besonders viel Munition setzte der Feind gegen unsere Stellung in der Champagne ein. Einen nennenswerten Erfolg hat er aber hierdurch nicht erzielt.

Bei Sonain wurde auch ein Infanterieangriff versucht, der aber abgewiesen wurde.

Die gestern gemeldete Zahl der Gefangenen in den Argonnen erhöht sich um 1 Offizier, 119 Mann.

Nordwestlich Verdun wurden mehrere feindliche Schützengräben von uns genommen. Der dagegen französische seit unter Vortragen der Genfer Flagge unternommene Gegenstoß wurde unter erheblichen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Die Festung Verdun wurde von deutschen Fliegern mit etwa 100 Bomben belegt.

Schweden Söderbrot, für die schwankenden Ränder wie Rumänien und Italien die Beistöße. In der Tat ist es ein starkes Stück, wie namentlich Italien von ihm behandelt wurde. Er sprach von der Verantwortlichkeit der Regierung in Rom, wenn sie die günstige Gelegenheit für die Verwirklichung der nationalen Bestrebungen des italienischen Volkes veräußern sollte. In ähnlicher Weise suchte Sazonow die russenfeindlichen Kreise in Rumänien gegen die bisher neutrale Haltung der rumänischen Regierung auszuspielen. Dabei hat er sich fälschlich noch ein flüchtiges politisches Kopf in Bukarest seinen aufgeregten Landesleuten vorgehalten, daß Rumänien größtes Interesse in dem Besitz der Donaumündungen ins Schwarze Meer, von denen die eine an das ehemals rumänische, jetzt russische Bessarabien grenzt, und in der Erhaltung der Freiheit der Meerengen liege, also gerade darin, was Goremykin in der Duma für Rußland reklamiert hatte.

Ein grenzenloser Hochmut hat diese Reden beherrscht, hoffentlich der Hochmut vor dem Fall!

+ Der große Entscheidungsschlacht

an der Ostfront hat begonnen u. im ersten Schlage sofort einen großen durchschlagenden Erfolg gebracht. Die Russen räumen, total geschlagen, in fluchtartigem Rückzuge das bisher noch immer bedrohte Ostpreußen und ziehen sich auf Wilna zurück. Der große Sieg in Ostpreußen wurde unter den Augen des Kaisers erlitten. Ostpreußen wird von dem Kosaken-Übergewicht nunmehr vollständig frei werden, und der Krieg wird von nun an auch an dieser Stelle in Feindesland geführt werden. Gindenburgs geniale Strategie zielt darauf ab, den rechten russischen Flügel, den Nordflügel einzubringen und zu vernichten, um dann bei Warschau mit dem Zentrum der russischen Aufstellung freie Hand zu haben. Der erste Schlag in dieser Richtung war ein voller Erfolg, gewissermaßen die militärische Antwort Deutschlands auf die frechen und verlogenen Siegesreden Sazonows u. der russischen Reichsduma. Zugleich Zeit mit diesem deutschen Vorstoß in Ostpreußen setzten sich starke deutsche Kräfte auf dem rechten Weichselufer in Bewegung, um offensiv von der Mława-Basis aus in der Richtung auf Warschau, das Herz der russischen Aufstellung, vorzustoßen. Auch hier war ein schöner Erfolg den deutschen Waffen beschieden, und die strategisch wichtige Stadt Sierpc befindet

Am Endekopf in den Vogesen gelang es den Franzosen, einen kleinen Vorraben von unserer Stellung zu besetzen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Se. Majestät der Kaiser ist auf dem Kampffelde an der ostpreussischen Grenze eingetroffen. Die dortigen Operationen haben die Russen zur schleunigen Aufgabe ihrer Stellungen östlich der masurenischen Seen gezwungen. An einzelnen Stellen dauern die Kämpfe noch fort.

Bisher sind etwa

26000 Gefangene

gemacht, mehr als 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erbeutet worden. Die Menge der erbeuteten Kriegsmaterialien läßt sich aber noch nicht annähernd übersehen.

In Polen rechts der Weichsel haben die deutschen Truppen die gestern gemeldete Offensive wieder fortgesetzt, die Stadt Sierpc genommen und wiederum einige Hundert Gefangene gemacht.

Auf dem polnischen Kriegsschauplatz links der Weichsel keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

sich nunmehr endgültig in deutscher Hand. Diese Operationen werden durch die Mława-Warschau-Bahn wesentlich erleichtert. Endziel dieser Operationen dürfte wohl die Einschließung Warschaus von der Ostseite sein, da ja die Vorstadt Praga auf dem rechten Weichselufer liegt.

Wäge nur die Witterung dem Feldmarschall v. Gindenburg treu bleiben, denn bis zur großen Frühjahrsschneeschmelze, die größeren Operationen bei Warschau ein Ziel setzt, haben wir nur noch etwa 4 Wochen.

Die „National-Zeitung“ schreibt zum großen Siege in Ostpreußen:

Das ist ein schöner und großer Sieg, der die endgültige Befreiung Ostpreußens von den russischen Eindringlingen in erfreulich nahe Aussicht stellt. Es gibt wohl keine Volkstiefe, die größere Freude u. Befriedigung in ganz Deutschland wecken wird als die Nachricht vom Siege unserer Truppen gerade in Ostpreußen, das so schwere Opfer für das deutsche Vaterland gebracht hat.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt:

Die Front vor Warschau sollte entlastet werden durch einen großen russischen Vorstoß nach Ostpreußen. Hier, so meldete die Dreierhandspresse, liegt der Rückdruck der russischen Anstrengungen, und da sich diese unmittelbaren Angaben aus allerlei sehr dunklen Andeutungen über die „überwältigende Strategie des Großfürsten Nicolai“ allmählich herauskristallisierten, so kann nicht wohl ein Zweifel daran sein, daß das Meisterstück russischen Feldherrntums in den Gefilden Ostpreußens abgelegt werden sollte. Leider hat Gindenburg die Welt um dieses großartige Schauspiel gebracht. In seiner „veralteten Strategie“, die ihm wiederholt von der Presse unserer Feinde bescheinigt worden ist, ist er offenbar unfähig, auf die genialen Intuitionen wahrhaft moderner Feldherrntums einzugehen. Er versteht im Grunde weiter nichts als zu siegen u. den vaterländischen Boden vom Feinde nach Möglichkeit frei zu halten. Das hat er denn auch diesmal wieder besorgt. An der ostpreussischen Grenze ist er dem russischen Ansturm entgegengetreten und mit seinen tapferen Truppen, die die besten Helfer für seine — bei den Russen freilich gänzlich unmoderne

— Siegesstrategie sind, hat er auf schneeverwehtem Schlachtfeld glänzende Heldentaten vollbracht. Die Russen sind zurückgeworfen, Ostpreußens Fluren von der Gefahr feindlichen Einfalls bewahrt worden, und daß Gindenburg dabei 26000 Gefangene, mehr als 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erbeutet, müssen die Feinde schon hinnehmen, er tut nun einmal nicht anders. Er ist eben ein Feldherr der alten Schule und deshalb muß man ihm schon milde nachsehen, daß er immer wieder siegt und Gefangene erbeutet.

Der Kaiser im Kloster von Czestochau.

Breslau, 12. Febr. (Str. Bl.) Wie der ober-schlesische „Katholik“ meldet, besuchte der Kaiser am Samstag das weltbekannte Czestochauer Kloster in Begleitung des Generaloberlen von Borsch. Er wurde von dem Paulanerpater Konrad anstelle des erkrankten Priorats begrüßt. Alle Klosterbrüder geleiteten den Herrscher zur Muttergotteskapelle, wo der Kaiser einen Vortrag über die Geschichte des Gnadenbildes und als Geschenk eine auf Kupferstich gemalte Kopie desselben sowie zehn große Photographien des Altars entgegennahm. In die Schatzkammer und Bibliothek geleitet, bewunderte der Monarch die Kostbarkeiten, und zeichnete seinen Namen in das goldene Buch ein. Nach einstündigem Aufenthalt verließ der Kaiser das Kloster und spendete einige tausend Mark für die durch den Krieg gesteigerten Klosterbedürfnisse.

König Ludwig über den Krieg.

München, 11. Febr. Der Amerikaner Edward Dyonel Fox, der kürzlich von König Ludwig empfangen wurde, fragte diesen, wie die „Mündener Nachrichten“ mitteilen, gelegentlich einer Unterredung über den Krieg u. a., welches Ende er voraussehe und wann der Frieden geschlossen werden könnte. König Ludwig erwiderte: „Der Krieg wird nicht eher zu Ende sein, als bis wir Friedensbedingungen erlangen, die wir als unseres Volkes und der gebrauchten Opfer für würdig erachten.“ Dieser Krieg ist uns aufgedrungen; wir halten ihn aus. Wir hören nicht auf, bevor wir einen unanfechtbaren Sieg errungen haben. Herz und Seele des ganzen Landes sind an diesem Krieg beteiligt. Zwischen allen deutschen Königen und Bundesfürsten herrscht vollkommene Übereinstimmung. Wir verkörpern einen Gedanken, eine Hoffnung, ein Ideal, einen Wunsch und ein Volk! Wir Deutschen streiten uns wohl unter uns in Friedenszeiten, doch wenn wir den Feinden umgeben sind, sind wir einig. Auch die Sozialdemokraten wissen, daß sich der Krieg gegen unsere Existenz richtet. In Zeiten der Not ist Deutschland stets eine einzige Nation. Nach dem Kriege werden wir von neuem aufbauen. Ich sehe eine Zeit der größten Blüte vor uns kommen. Wir werden nicht verarmen. Viele unserer Industrien sind jetzt Tag und Nacht tätig. Bis August waren sie mit Erzeugnissen des Friedens beschäftigt, jetzt mit Artikeln für den Krieg. Wir brauchen augenblicklich so viele geschulte Handwerker, daß wir sie nicht einmal ihrer Beschäftigung entziehen dürfen, um sie mit ihren Regimentern an die Front zu schicken. Jense Westfront aber, die augenblicklich feiern, müssen später noch einmal so stark beschäftigt sein. Der Krieg, so schlimm er auch sein mag, kann dem wirtschaftlichen Aufschwung eines Landes wie Deutschland nicht Einhalt tun.

Verurteilung aus der Gefangenschaft.

München, 11. Febr. (Str. Bl.) Der im Kriegsgefangenenlager zu Bernau am Chiemsee internierte französische Infanterist Raoul Doridot aus Moulins hat anlässlich der schweren Erkrankung seiner Mutter, die ihren Sohn noch einmal sehen wollte, an den deutschen Kaiser ein Bittgesuch um Verurteilung gerichtet und sich ehrenwörtlich verpflichtet, bis zum 1. März wieder in die Gefangenschaft zurückzukehren. Der Kaiser hat dieser Bitte entsprochen, und Doridot ist bereits über Lindau in seine Heimat abgereist.

Gelungene Täuschung.

Ein Kriegsberichterstatter der Frankf. Nachrichten schreibt:

Die wichtigste Bedingung für das Gelingen einer militärischen Aktion besteht darin, die Vorbereitungen dazu vor dem Gegner geheimzuhalten. Die Russen hatten keine Ahnung von dem Ausreiten deutscher Truppen an der Karpathenfront, obwohl man den Abtransport der Deutschen im Inlande natürlich nicht verbergen konnte; aber der Spionagedienst, den die Russen nördlich der Karpathen so vortrefflich organisiert hatten, verlor sich schließlich ihrer Pässe vollkommen. In Ungarn wußten nicht einmal unsere eigenen Truppen, die vorn in der Front stehen, von dem Anmarsch der Deutschen. Viel bedeutsamer aber ist, daß weder die russischen Truppen noch ihre Führer wußten, daß sie es nun in den Karpathen auch mit Deutschen zu tun bekämen.

Wehr als eine russische Patrouille geriet so ins Verderben, indem sie sich in voller Abnunglosigkeit den deutschen Soldaten, die sie für eigene Leute hielt, näherte und dann zusammengekauften oder gefangen genommen wurde. Die Anstrengungen, die man machte, um die Vorbereitungen zu den Aktionen an unserer rechten Flanke vor den Russen zu verbergen, trägt jetzt auch ihre Früchte.

Kirchliches.

Limburg, 12. Febr. Die alljährliche wird am Sonntag, Montag und Dienstag in der hiesigen Singkapelle das vierstündige Gebet stattfinden.

München, 11. Febr. Das Amtsblatt für die Erzdiözese München und Freising enthält einen Bistumsbrief des Kardinals Wetters an die bayerischen Soldaten im Felde, in welchem er anlässlich des nahenden Osterfestes als Feldpropst der bayerischen Armee im Kriege den wackeren Kämpfern im Felde und den tapferen Soldaten in den Lazareten seinen oberhirtlichen Gruß und Segen entbietet.

Rom, 5. Febr. Nach dem hohen erschienenen päpstlichen Jahrbuch zählt das Kardinalkollegium zurzeit 60 Mitglieder, je 30 Italiener und Ausländer. 25 Kardinäle (Kurienkardinäle) residieren in Rom, davon sind 21 Italiener und 4 Ausländer. Der Defon des hl. Kollegiums ist Kardinal Serafino Bannuti. Der älteste der Kurienkardinäle ist der Erzbischof von Montpellier, Em. de Cabrières, der 85 Jahre alt ist. Ihm folgen Kardinal Boschi, Primas von Ungarn, Kardinal Agliardi, Kardinal Gibbons, Erzbischof von Baltimore, Kardinal Gotti, Bischof der Propaganda Serafino Bannuti, Kardinal de Herrera, Erzbischof von Compostella, die sämtlich über 80 Jahre alt sind. Das jüngste Mitglied ist Kardinal Merry del Val mit 49 Jahren. Während des Pontifikats des hochsel. Papstes Pius X. starben 48 Kardinäle, im letzten Jahre 8.

Vermischtes.

Eine Explosionskatastrophe in Schweden.

WB. Stockholm, 12. Febr. Das militärische Laboratorium Turgholmen, wo große Mengen Geschosse und Munition lagerten, ist gestern Nachmittag infolge einer Explosion in die Luft geflogen. Im Augenblick der Katastrophe schlug eine mächtige Feuerfackel zum Himmel empor. Von 11 Personen, die sich in dem zerstörten Gebäude befanden, wurden sieben getötet und zwei schwer verletzt. Zwei erlitten ganz unbedeutende Verletzungen.

Kristiania, 10. Febr. In der Nähe von Stabanger wurde gestern ein Erdbeben bemerkt. Es waren zwei kräftige Stöße, um 4.25 nachmittags und 8.40 abends, die jedoch beide sehr kurz waren. Der letzte Stoß war so kräftig, daß man ihn in der ganzen Stadt merkte.

Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden,

die es vernichten wollen. Es wird ihnen nicht gelingen, unsere herrlichen Truppen niederzuringen, aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung aushungern. Auch das wird ihnen nicht gelingen, denn wir haben genug Vorräte im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Nur darf nicht vergessend und die Vorräte nicht an das Vieh verfüttert werden.

Halte darum Haus mit dem Brot, damit die Hoffnungen unserer Feinde zusammenbrechen.

Seid thätig gegen das tägliche Brot, dann werdet ihr es immer haben, was der Krieg noch so lange dauern. Erzieht dazu auch eure Kinder.

Verachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr frisch ist. Schneidet kein Stück Brot mehr ab, als ihr essen wollt. Denkt immer an unsere Soldaten im Felde, die oft auf vorgelegten Tischen glücklich wären, wenn sie das Brot hätten, das ihr verzehret.

Eßt Kriegsbrot; es ist durch den Buchstaben K kennlich. Es sättigt und nährt ebenso wie anderes. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden.

Wer die Kartoffel erst schält und dann kocht, vergeudet viel. Kocht darum die Kartoffeln in der Schale, ihr spart dadurch.

Abfälle von Kartoffeln, Fleisch, Gemüse, die ihr nicht verwerten könnt, werft nicht fort, sondern sammt sie als Futter für das Vieh, sie werden gern von den Landwirten geholt werden.

Der Weltkrieg.

Kommentare zur russischen Niederlage in Ostpreußen.

WB. Berlin, 13. Febr. (Drahtbericht.) Die übereinstimmenden Berichte der Berliner Morgenblätter über Kopenhagen und Genf bringen das russische Eingeständnis des Rückzuges. Der Bericht des russischen Generalstabs spricht von einer vollkommen veränderten Lage und der Notwendigkeit einer mehr konzentrierten Aufstellung der russischen Truppen, was am leichtesten in einem Terrain erreicht werden könne, das von den russischen Festungen gedeckt werde. Der Berliner Lokalanzeiger sagt: Die eine siegreiche Potzschachtling dieses gerade nicht. Die Verbündeten in Paris und London werden ein Meisterstück ihrer oft bewährten Auslegungsfähigkeit fertig bringen müssen, um so etwas wie eine deutsche Niederlage herauszubekommen.

Russische Verluste in den Karpathen.

Kriegspropaganda, 11. Febr. Nachdem der Durchbruchversuch starker russischer Kräfte im Raum von Dula abgewiesen ist, steht jetzt der äußerste Westflügel der russischen Karpathenkräfte längs der Grenzhöhen. Der russische Aufmarsch scheint gebrochen. Die Verluste der Russen in diesem Bruchteil der Karpathen berechnen sich wie folgt:

Bei dem Sturmangriff auf Ligno am 28. Januar verloren die Russen 1600 Gefangene, darunter 2 Oberleutnants, und ebensoviel an Toten und Verwundeten, insgesamt über 3000 Mann. Der abgeschlagene Angriff auf den Berg Rastelt in der Nacht vom 4. Februar kostete den Russen über 1000 unverwundete Gefangene und 1500 Tote und Verwundete. Von der 48. sibirischen Truppen-Division kehrten nur 500—600 Mann zurück. Regelmäßig hoch waren die Verluste weiter östlich in der nächsten Umgebung des Dullapasses, so daß ihre Gesamtverluste auf 10000 Mann veranschlagt werden kann.

Die Verbündeten gewinnen, den schwierigen Gebirgsverhältnissen entsprechend, langsam, aber ständig Boden. Nach Aussage von Gefangenen wurde ein dort stehendes russisches Infanterieregiment wegen Mangel an Nahrung dezimiert; ein zweites in plambierten Wagen nach Lemberg abgeführt. Alle bestätigen die enormen Verluste in den letzten Kämpfen und sagten ferner aus, daß die drei Tage ohne warme Nahrung seien, nur alle sechs Tage schwaches schlechtes Brot bekämen und seit drei Monaten keine Löhnung erhalten hätten. Viele seien noch nur 14-tägiger Ausbildung an die Front geschickt worden. Die Rekruten trugen unter dem Militärmantel Zivilkleider. (Berl. Tagbl.)

Die Wirkung der russischen Niederlage in Paris.

WB. Berlin, 13. Febr. (Drahtbericht.) Der russische Botschafter in Paris Sawloff erklärte die Pariser Hauptredaktionen, die russische Rückwärtsbewegung als planmäßig (1) zu bezeichnen. Tatsächlich sind auch solche Artikel erschienen, die aber ihre Wirkung verfehlten, besonders auch auf die gegenwärtig mit dem Finanzminister Ribot wegen einer russischen Anleihe verhandelnden Bonboner Finanziers, deren Sicherheitsforderungen seit Varks Abreise noch eine Steigerung erfahren.

Der Fall des Dampfers „Wilhelmina“.

WB. London, 13. Febr. (Drahtbericht.) Das Reutersche Büro meldet: Das Staatsdepartement von Nordamerika glaubt, daß der Fall der „Wilhelmina“ vor ein Preisengericht gebracht werden müsse, da der Beschluß der deutschen Regierung über die Beschlagnahme von Kornvorräten die Anhaltung des Schiffes nicht rechtfertige. Die Eigentümer der Ladung werden bei der Verhandlung durch einen Anwalt vertreten sein. Der Botschafter der Vereinigten Staaten soll den Prozeß verfolgen.

Die amerikanischen Noten.

Amsterdam, 12. Febr. (Str. Feist.) Aus Washington meldet Reuters: Die in Deutschland und England gesandten Noten sind jetzt veröffentlicht worden. Die Note an Deutschland bemerkt, daß das Recht der kriegsführenden Parteien beschränkt bleibe auf das Untersuchen der Schiffe, wenn eine Blockade tatsächlich wirksam gemacht worden sei, was nach der Auffassung der amerikanischen Regierung im vorliegenden Falle nicht eingetreten ist. Die Note bemerkt dann, die Beanspruchung des Rechts, in einem bestimmten Gebiet jedes auf offener See fahrende Schiff anzugreifen oder zu vernichten, ohne erst mit Sicherheit festgestellt zu haben, daß es einer der kriegsführenden Nationen gehöre oder daß seine Ladung den Charakter der Konterbande hat, sei eine Handlung, die so vollständig ohne Präzedenzfall im Seekrieg dastünde, daß die amerikanische Regierung sich weigere, anzunehmen, daß die kaiserliche deutsche Regierung ein berechtigtes Auftreten für möglich halte. Die Note sagt weiter, daß die Vereinigten Staaten bereit seien, Fälle von Verletzung der Neutralität zu untersuchen. Wenn die Kommandanten deutscher Kriegsschiffe in der Annahme, daß die amerikanische Flagge mißbraucht werde, auf offener See amerikanische Schiffe vernichten oder wenn amerikanische Bürger ihr Leben verlieren würden, dann würde es für die amerikanische Regierung nicht möglich sein, in einer derartigen Handlung etwas anderes zu sehen als eine nicht zu verteidigende Verletzung der Rechte der Neutralen, die nur schwer in Uebereinstimmung zu bringen sein würde mit den freundschaftlichen Beziehungen, die jetzt zwischen beiden Regierungen bestehen, und die dazu zwingen würde, die kaiserliche Regierung für derartige Handlungen verantwortlich zu machen und alle Schritte zu unternehmen, die zum Schutze des Lebens und des Eigentums amerikanischer Bürger nötig erscheinen würden. Die Note endet mit der Mitteilung, daß bei England ein Protest gegen die ungesetzliche Benutzung der amerikanischen Flagge zum Schutze englischer Schiffe eingereicht worden sei.

Die Note an England erklärt, daß das Staatssekretariat des Reichs Kenntnis erlangt habe von der Erklärung der deutschen Admiralität, daß die englische Regierung den englischen Schiffen die Erlaubnis erteilt habe, die neutrale Flagge zu benutzen. Auch sei das Staatssekretariat von dem Vorfall der „Lustitania“ in Kenntnis gesetzt worden, sowie von den Zeitungsberichten betreffend die Erklärung des englischen auswärtigen Amtes, die die Benutzung der neutralen Flagge verteidige. Die Note erklärt, daß die amerikanische Regierung sehr genau darauf aufpassen werde, ob eine allgemeine Benutzung der amerikanischen Flagge durch englische Schiffe stattfinde, die sich in den Gewässern befinden, die in der deutschen Erklärung bezeichnet würden.

Verausschlag in Berlin.

WB. Berlin, 13. Febr. (Drahtbericht.) Von dem Verein der Brauereien Berlins und Umgegend wird mitgeteilt, daß vom 17. Februar an eine Preiserhöhung von zwei Pf. für das Liter Bier in Flaschen und Flaschen eintrete. Begründet wird dieser Verausschlag mit der dauernden Steigerung der Einfuhrkosten für das Bier infolge der Verteuerung aller Rohmaterialien und Bedarfsartikel und des Anwachsenden der Betriebskosten.

Auslands militärische Bedrängnis.

Wien, 11. Febr. (Str. Feist.) Die Blätter stellen den großen Erfolg der Verbündeten in der Bukowina und das Scheitern der russischen Offensive am Dullapass fest, wo die Russen nur noch wenige Punkte auf ungarischer Seite besaßen. Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus Rumänien, daß die russischen Truppen größtenteils zurückgezogen und nur 20000 bis 30000 Landstürmer zurückgeblieben seien. Das Land erhebe seine Befreiung.

Zum Austausch der Schwerverwundeten.

Konstanz, 12. Febr. (Str. Feist.) Heute Nacht kam hier der erste Transport schwerverwundeter kriegsuntauglicher Franzosen an. Es waren 82 Mann. Wie man hört, werden diese Verwundeten vorläufig hier weiter gepflegt, bis ein größerer Transport zum Abfuhr über die Schweiz nach Frankreich beifallen ist.

Wie bereits mitgeteilt wurde, steht jedoch ein Termin für den Austausch der Schwerverwundeten leider noch nicht fest, da die französische Regierung immer noch keine zugehörige Antwort erteilt hat.

Aus Ägypten.

WB. Wien, 13. Febr. Die „Politische Korrespondenz“ erzählt aus Kairo, daß die dortigen engl. Behörden nicht davor zurückstehen, mit den arabischen Mitteln einer Erregung der ägyptischen Bevölkerung, in der eine starke Gärung besteht, vorzugehen. Insbesondere wird auf Verhören, die ihre Anhänglichkeit an den rechtmäßigen Bizekönig bekunden, Jagd gemacht. Eine große Anzahl von ihnen ist nach dem Süden verbannt oder nach Malta verschifft worden.

Die russische Quittung über die in Ostpreußen bezogenen Siede.

Kopenhagen, 12. Febr. (Str. Bl.) Ueber die russische Niederlage in Ostpreußen wird jetzt russischerseits amtlich folgendes gemeldet:

Es ist festgestellt, daß sich in Ostpreußen neue deutsche Armeekorps befinden. Hierdurch hat sich die Lage vollkommen verändert. Das führt für uns die Notwendigkeit mit sich, zurückzugehen zwecks Umgruppierung und einer mehr konzentrierten Aufstellung unserer Truppen, was am leichtesten in einem Terrain erreicht werden kann, das von unseren Festungen gedeckt wird. Man kann annehmen, daß wir vor langen, ausgedehnten Kämpfen stehen, die über die Lage in Ostpreußen endgültig entscheiden werden. Dieser Umstand fordert notwendigerweise, daß zukünftige Nachrichten über die dortigen Kämpfe kurz gefaßt sein müssen, da der Kriegsplan aufs strengste geheim gehalten werden soll.

Zur Beschlagnahme des amerikanischen Dampfers „Wilhelmina“ durch England.

Schreibt die Frankf. Bz.: Wir möchten an die amerikanische Regierung die Frage richten, wie sie ihre Flagge auf der „Wilhelmina“ zu schützen gedenkt. Der Dampfer ist aus fremden, nämlich deutschen Privatbesitz in amerikanischen durch Verkauf übergegangen; ein ganz alltäglicher, vollkommen legitimer Vorgang. Dieses im Register der Vereinigten Staaten eingetragene Schiff ist nun unter der amerikanischen Flagge mit Lebensmitteln, die das amerikanische Bismark für die notleidenden Belgier angekauft hatte, nach Europa gefahren. Es hat, weil es von der See gelitten hatte, den englischen Hafen Portsmouth anlaufen müssen und ist dort von der englischen Regierung beschlagnahmt worden. Und scheint, daß den Herren Wilson und Bryan hier reichlicher Stoff zum Nachdenken gegeben ist.

Deutsche Kriegsgefangene in Japan.

Von jetzt an können Postpakete an deutsche Kriegsgefangene in Japan auch zur Beförderung über Schweden und Ausland angenommen werden.

Beilegende Arbeiterfreistellungen in England.

Amsterdam, 11. Februar. (Str. Feist.) Reuters meldet aus London: In einer Zusammenkunft der Vertreter der Arbeiter und der Grubenbesitzer in Leeds ist der Arbeiterstreik bei den Grubenarbeitern von Yorkshire beigelegt worden. Die Grubenbesitzer haben alle Forderungen der Arbeiter auf die Dauer des Krieges bewilligt. Auch der drohende Streik in der Uniformindustrie zu Leeds ist vermieden worden, da die Ansprüche der arbeitenden Frauen beigelegt worden sind.

Ein englisches Torpedoboot vermisst.

Algeiras, 12. Februar. (Str. Feist.) Wie die Agence Havas meldet, ist man ohne Nachricht über das englische Torpedoboot 93, das mit der Ueberwachung der Meerenge von Gibraltar beauftragt war. Man hat wegen des in der Meerenge bestehenden wütenden heftigen Sturmwindes Besorgnisse für das Fahrzeug. Die Besatzung des Torpedobootes beträgt 60 Mann.

Der „Tempo“ hat recht.

WB. Berlin, 12. Febr. Der Berliner „Tempo“ glaubt, daß die Angabe des russischen Tagesberichts, die Deutschen verwendeten Explosivgeschosse, unrichtig sei. Das Geschosse sei zu klein, um darin eine Sprengstoffzündvorrichtung unterzubringen. Die Geschosse, welche eine Explosivwirkung bei den russischen Soldaten hervorriefen, seien hauptsächlich zuvor auf einen harten Gegenstand aufgespritzt.

Einschränkung des Salzverbrauchs für Brauereizwecke.

Berlin, 11. Febr. (Str. Bl.) Der Mangel an Futtermitteln und die Sorge um die Erhaltung des nötigen Viehstandes hat in unseren Regierungskreisen den Plan reifen lassen, eine Einschränkung des Salzverbrauchs für Brauereizwecke vorzuschlagen, da sonst die überschüssige Brauerie als Viehfutter verwendet werden kann. Den Brauereien soll nur noch gestattet sein, einen gewissen Prozentsatz ihres letztjährigen Salzverbrauchs zu verorberten, vielleicht die Hälfte, vielleicht noch weniger. Ueber den Prozentsatz ist eine Entscheidung noch nicht getroffen, jedoch ist die grundsätzliche Zustimmung des Bundesrats gesichert. Da die Brauereien vermutlich befreit sein werden, allein schon mit Rücksicht auf ihre Arbeiterkraft ihre Betriebe möglichst in vollem Umfang aufrecht zu erhalten, so werden sie ein dünnes Bier, ein sogenanntes Kriegsbier herstellen, mit dem wir uns ebenso mutig abfinden werden, wie mit dem Kriegsbrot.

Vorbildliche Organisation der deutschen Gefangenenerlager.

WB. Rürich, 11. Febr. Nach Meldung der „Neuen Züricher Zeitung“ ist der Nationalrat Arthur Engler von seiner Reise durch deutsche Gefangenenerlager zurückgekehrt. Gegenwärtig arbeitet er einen offiziellen Bericht aus. Nach den bisherigen Mitteilungen ist die Aufnahme der Gefangenen in Deutschland recht gut. Unterkunft, Verpflegung und Behandlung entsprechen allen berechtigten Ansprüchen und internationalen Abmachungen.

Telegramme.

h. Weismünster, 12. Febr. Der bekannte Gasthof „Zum Einhaus“ ist in der vergangenen Nacht durch ein Großfeuer zerstört worden. Das Vieh konnte gerettet werden, doch wurden die Vorräte und alle landwirtschaftlichen Maschinen ein Raub der Flammen.

Erkrankung des Grafen Hertling.

Berlin, 12. Febr. Wie der „Post. Bz.“ zufolge verlautet, handelt es sich bei dem Ministerpräsidenten Grafen Hertling, der sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Garmisch begeben hat, nicht um einen ersten Krankheitsfall.

Unterbrechung des telegraphischen Verkehrs mit Italien.

WB. Wien, 12. Febr. Zersplitterung von Katastrophen Schneefällen in Kärnten, Tirol und Oberitalien sind alle telegraphischen Verbindungen mit Italien unterbrochen. Telegramme werden von Frankfurt a. M., München und Basel aus mit der Post befördert.

Chur, 12. Febr. Im Engadin und den südlichen Tälern Graubündens sind gewaltige Schneemassen und Lawinen niedergegefallen. Der Betrieb der Berninabahn und der Rifobahn sowie der zahlreicher Postkurse ist unterbrochen.

Kirchenkalender für Limburg.

Sonntag Quinquagesima, den 14. Februar.

Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; um 9½ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 1½ Uhr Christenlehre. — In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die zweite mit Gesang, letztere mit Predigt. Um 9½ Uhr Militärgottesdienst. Nachmittags 3 Uhr Andacht in allgemeiner. — In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt. Um 7 Uhr hl. Messe und gemeinschaftliche hl. Kommunion des Männer-Anbetungsvereins.

An den Wochentagen: täglich hl. Messen im Dom um 6 Uhr Frühmesse. In der Stadtkirche um 7½ Schalmesse. In der Hospitalkirche um 7¼ Schalmesse.

Montag, 15. Febr. In der Stadtkirche um 7¼ Uhr feierl. Jahramt für Martin Bäckers und Ehefrau. Um 8 Uhr im Dom Jahramt für Gottfried Vary und seine Eltern. Dienstag, 16. Febr. In der Stadtkirche um 7¼ Uhr feierl. Jahramt für Heinrich Kremer, Ehefrau und Sohn. Um 8 Uhr im Dom Requiemamt für den gefallenen Krieger Bild. Mittwoch, 17. Febr. Achtermittwoch. Um 8 Uhr im Dom feierl. Amt; darnach Austeilung der geweihten Aste. Donnerstag, 18. Febr. In der Stadtkirche um 7¼ Uhr feierl. Jahramt für Joseph Menges und Ehefrau Rosa geb. Schmidt. Um 8 Uhr im Dom Jahramt für Joh. Georg Venz und seine beiden Ehefrauen. Freitag, 19. Febr. Im Dom um 7¼ Uhr feierl. Jahramt für Domkapitular Heinrich Valla. Um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Nikol. Hill, seine Ehefrau und Kinder. Nachmittags ½ Uhr in der Stadtkirche Fastenandacht mit Predigt. Samstag, 20. Febr. Im Dom um 7¼ Uhr feierl. Jahramt für Frau Josephine Kegel geb. Gortlein. Um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Margor. Thomas und ihre Eltern. Um 4 Uhr nachmittags Beicht.

Vereins-Nachrichten.

Kathol. Beihilfsverein. Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 5 Uhr: Versammlung mit Vortrag.

Kaum. Jugendverein. Sonntag, den 14. Februar, abends 8 Uhr, im Konstantinorum des kathol. Seelsorgeamtes: Vortrag des Herrn Magistratschöffen Franz Kreppling über seine Ergebnisse im Krieg 1870/71. Auch die Mitglieder der „Nothitia“ sind freimbl. eingeladen.

Kathol. Arbeiterverein. Sonntag, den 14. Febr., nachm. 5 Uhr: Versammlung.

Verein kathol. Kaufmännischer Gehilfen und Beamten. Sonntag, den 14. Febr., 4½ Uhr: Andacht in der Marienschule, danach Vortrag mit Lichtbildern. (Vom westlichen Kriegsschauplatz.) Dienstag und Freitag 8½ Uhr Sonntagsstunden im Seelsorgehaus.

Kathol. Dienstatenverein. Sonntag, den 14. Febr., nachm. 4 Uhr: Andacht und Versammlung.

Marienverein. Sonntag, den 14. Febr., nachmittags 4 Uhr: Andacht.

Handels-Nachrichten.

Wochenmarktpreise zu Limburg,

am 13. Februar 1915.

Butter p. Pf. 1.20 0.00, Eier 2 Stück 21—20 Pf. Kartoffeln per 100 Pf. 50 Pf., 50 Pf. 40 (Schäfferei), Blumenkohl 15—20, Sellerie 10—15, Zwiebeln 8—15, Weizen 8—15 p. St., Roggen 8—15, Gerste 10—15 p. St., Hafer 10—15 p. St., Rüböl 20—25 p. St., Rapsöl 20—25 p. St., Kerosin 10—15 p. St., Birnen 20—40 p. St., Kohlstrahl unterirdisch 10—12 p. St.

Ter Marktmeister: Simrod.

Zur gefl. Beachtung!

Viele von den uns in Auftrag gegebenen Abonnements auf den „Rassauer Boten“

an die im Felde stehenden Soldaten

laufen in diesen Tagen ab. Die weitere Zusendung erfolgt nur auf ausdrückliche Bestellung und Vorauszahlung von 1 für 4 Wochen an die Expedition. Auch kann der „Rassauer Boten“ für die im Felde stehenden Soldaten bei jedem deutschen Postamt abonniert werden. Erforderlich ist für beide Beförderungsarten die genaue Angabe des Namens des Bezügers, ebenso Dienstgrad und Truppenteil (Armeekorps, Division, Brigade, Regiment und Kompanie bezw. Eskadron oder Batterie.)

Geschäftsstelle des „Rassauer Boten.“

Jos. Faßbender, Photograph. Atelier. Limburg, Obere Schiede 3, 3010

Lager in Photo-Apparaten und Bedarfsartikeln. Ausführl. Anleitung und Preisliste gratis.



Am 26. Januar fand den Heldentod für sein Vaterland auf Frankreichs Erde, unser guter treusorgender Vater, Sohn und Bruder,

Landwehrmann

Wilh. Fischbach

Inf.-Reg. 25, 6. Komp.

im Alter von 36 Jahren.
Wir empfehlen seine liebe Seele dem hl. Messopfer der Priester und dem frommen Gebete der Gläubigen.

Limburg, Neuss a. Rh., 13. Febr. 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
i. d. N.:

Peter Fischbach u. Kinder.

Das Seelenamt findet Dienstag, den 16. d. Mts., morgens 8 Uhr, im Dom statt.



Großer Schuh-Verkauf!

Durch frühzeitige günstige Abschlüsse aller Sorten Schuhwaren bin ich in der Lage, 4756
Komunion- und Konfirmandenschuhe, sowie
Damen-, Herren-, und Kinderschuh zu mäßigen
Preisen abzugeben.

La. Arbeiterschuh zu 9.—, 10.75 und 12.— Mk.

Hadamar.

Louis Nies.

Beachten Sie meine Schaufenster!

Gegründet 1886.

Liebesgaben

für die in opferwilligster Weise der Kranken- und Verwundetenpflege im Krieg sich widmende

Malteser-Genossenschaft

sind weiter in unserer Expedition eingegangen:

Ungeannt Hadamar 3 M. Von einem Schulkinde in Eichenhofen aus seinem Sparbuch 10 M. Ungeannt Limburg 10 M. Ungeannt Elz 1 M. J. R. Niederbrechen 0 M. Kath. Frauenbund Offheim 5 M. Ph. R. Hatterer-Hatterstheim 10 M. D. Reichwein, Gransberg 5 M. Ungeannt Vernbach 10 M. Aus Friedlosen von mehreren M. 53, vom kath. Junglingsverein aus einer Theateraufführung M. 30.

Gott vergelt's! und — Vivant sequentes!

Die Rheinisch-Westfälische Malteser-Genossenschaft mit den ausschließlich aus geistlichen Korporationen gebildeten Pflegekräften nimmt sich aller Verwundeten und Kranken ohne Unterschied des Standes und des Glaubensbekenntnisses an. Sie hat keinen Anteil an den Liebesgaben — so schreibt uns ihr Präsident — die dem Roten Kreuz zustehen. Vor allen mühen die Katholiken Deutschlands nicht vergessen, daß die tausend und abertausend Ordensfrauen und Ordensmänner, die mit Aufopferung ihres Lebens und ihrer Gesundheit auf den Schlachtfeldern und in den Lazaretten unsere Söhne und Brüder pflegen, einzig und allein auf die Unterstützung der Malteser-Genossenschaft angewiesen sind.

Dieser in ihrem edlen, so überaus segensreichen Werke uneigennützigster Nächstenliebe beizustehen, soll unsere selbstverständliche Pflicht sein. Es gilt Gott zur Ehre, dem Vaterland zum Nutzen, unseren Brüdern zum Wohl und Segen.

Eine Brosche verloren.

Abgegeben gegen Belohnung in der Exp. d. Bl. 4763

Wer spendet 9 nassauischen Soldaten eine

Ziehharmonika

als Liebesgabe, die ihnen die freien Stunden im Felde verbringen soll. Näh. in der Exp.



Erfolg

stellt sich auf durch unsere Vermittlung aufgegebenes lässt ein Kassenschein & Vaguer A.-G., Frankfurt a. M., Kassenschein 2, Tel. 1, 400, Exp. d. Bl. 4763/4764.

Einspänner-Fuhren

werden angenommen. Näh. Expeditionsr. 4. 4679

Alkerpferde

zu verkaufen bei 4713
Gastwirt Theod. Heep,
Langendernbach.

Fahrradje

nicht zwei jungen Fahr- fähren zu verkaufen. 4759
Wilhelm Geis Erben,
Offheim.

Eine junge, tüchtige Fahr- fähre zu verkaufen.

479
Ludwig Stiller,
Niederbrech n.

Mehrere Wagen Ruhdung zu verkaufen oder auf Strohh umzutauschen

4790
J. Foss, Limburg.

2-3 möbl. Zimmer

im Zentrum der Stadt, Neumarkt, Untere Grabenstr. oh Bahnhofstr., für 3 Pers. bis zum 1. März gesucht.
Offerten unter 229 an die Expedition.

1-2 möbl. Zimmer

zu vermieten. Wo, sagt die Expedition. 4735

Hand- und Maschinen-Formen,

sowie

Gießerei-Arbeiter

für Tag- und Nachtschicht in dauernde Beschäftigung gesucht. 4741

Buderus'sche Eisenwerke

Abteilung Carlshütte, Staffel an der Bahn.

Tüchtige Schlosser

4656
Maschinenfabrik Scheidt, Limburg.

Tüchtige Erd- und Bauarbeiter

sof. gesucht. Lohn 50—55 Pfg. Meldungen bei 4681
Bonhagen & Schenk, Bange wält, Siegburg

Wir suchen für sofort 1 Tongruben-Aufseher

1 Tongruben-Arbeiter
Chamottenkelformer
Fabrik-Arbeiter

für dauernde Beschäftigung. 4681
Rheinischer Vulkan
Chamotte- & Dinaswerke
4733 G. m. b. H.,
Oberdellendorf a. Rh.

Für sofort bei dauernder Beschäftigung u. hohem Lohn einen tüchtigen soliden

4740
Steinmetz
für Grabsteinarbeiten aus
Dartachstein gesucht 4710
Stein-Industrie Halger G. m. b. H.,
Daiger (Dülkers).

Maurer, Handlanger und Erdarbeiter

4685
für sofort gesucht. Maurer 70 Pfg., Handlanger u. Erdarbeiter 60 Pfg. Stundenlohn bei 10 stündiger Arbeitszeit. Zu melden auf dem Baubüro Deutsche Wildermann-Werke in Eilsdorf a. Rh.

Junger Mann

4681
für Landwirtschaft gesucht. Wilhelm Schmidt, Limburg, Brückenvorstadt, Seilerbahn 3.

Gesucht

Herr oder Dame zum Klavierspielen Sonntags u. Montags. 4739

Lichtspieltheater in Diez.

Für unsere Tagesarbeit suchen wir jungen, militärfreien 4758

Schlosser in dauernde Stellung.

Gebr. Goerlach, Limburg (Bahn).

Junger Mann, nicht unter 18 Jahren, kann 186

Automobilfahrer werden. 4739
Dürkopp- u. Mercedes Garage Offenburger (Baden).

Suche zu Ostern einen Lehrling

mit guter Schulbildung. Hermann Rosenthal, 4609 Limburg a. d. R., Kurz-, Weiß- u. Wollwaren-Engros

Für einen Jungen, der sich seinen Anlagen nach zum Kunstschlosser eignet und für einen Jungen, der das Schneiderhandwerk erlernen will, werden Lehrstellen gesucht.

Off. unter Nr. 4643 a. d. Exped. d. Blg.

Junger, kräftiger Bursche als Bader u. Ausläufer

sofort gesucht. 4760
M. Sternberg,
Ob. Schiede.

Tüchtige Formen und Gießerei-Arbeiter

494
Georg Wilh. Wagner, Maschinenfabrik u. Eisengießerei Limburg (Bahn).

Ein fleißiger Gartenarbeiter

4768
findet das ganze Jahr Beschäftigung.
Gärtnerei Hammerschmidt.

Ein Schreinergehilfe

477
sofort gesucht.
Schreiner Diding, Limburg.

Ein Knecht

4769
für Landwirtschaft gesucht. Wilhelm Schmidt, Limburg, Brückenvorstadt, Seilerbahn 3.

Berufsberatung des Kath. Frauenbundes.

4767
Lehrmädchen gesucht für versch. Geschäfte und Handwerke (Schneider- u. Buchbinder). Ferner Stelle gesucht:

1. in Geschäft für junges Mädchen, im Nähen ausgebildet, bis jetzt i. Wäsche- u. Manufaktur-Lager tätig gewesen.

2. für junges Mädchen, welches schon gelehrt hat, auch geschäftlich bereits tätig war, in kath. Hause, hier oder anderswo, wo das- selbe im Geschäft mit- helfen kann.

Näheres Untergrasse 3, 1 Treppe hoch. 271

Ein Gärtnerlehrling

4774
Wilhelm Moos, Limburg.

Maurer u. Hilfsarbeiter

4775
gesucht bei hohem Lohn in dauernde Arbeit. Zu melden bei
Polier Pfaff,
Neubau Strichhof-Dünger-Fabrik, Knapplad bei Köln. Allgemeine Hofbau-Gesellschaft m. b. H., Düsseldorf.

Mehrere Stoffarbeiter

4766
für Kabin- und Stoffarbeiten sofort gesucht. Aufdermauer & Labrenz, Sieben.

Ein Junge in die Lehre

4625
Conditor Jos. Sterkel.

Geundtes, blasses Mädchen

4792
oder einfache Stütze mit sehr guten Zeugnissen für alle Arbeit außer Wäsche gesucht. 3 Kinder, gute Behandlung, guten Lohn.

Küchlehl. Angebote mit Lebenslauf, Zeugn. u. Bild an Frau Seinarthdirektor Kögel, Elville am Rh.

Suche z. 1. März od. früher ein zuverlässiges Mädchen,

4764
welches kochen kann und ein gewandtes Zweitmädchen. Frau Dr. med. Koch, Bad Em. d. Villa Quisiana.

Ich suche ein kath. Dienstmädchen

4762
kleinem Mädchen zum baldigen Eintritt. Meldungen mit Angabe des beanpruchten Lohnes erbeten an
Frau Direktor Saarburg, Hochheim (Main).

Tüchtiges Mädchen

4763
bei hohem Lohn zum 1. März für Küche und Hausarbeit gesucht.
Frau Emil Schloß,
Montabaur, Steinweg 9.

Kathol. Unterliegendes, kräft. Mädchen

4769
vom Lande für Haus- und Gartenarbeit bis zum 1. März gesucht. Zu erfragen in der Expedition.

Trauer-Drucksachen

in reicher Auswahl, wie

Trauer-Briefe,

Trauer-Bilder,

Trauer-Karten

liefert in 1—2 Stunden, sauber u. preiswert die

Limburger Vereinsdruckerei

Verlag des „Nassauer Bote“.

Kino

Neumarkt 10.

Sonntag, 14. Febr., 3—11 Uhr: Vom Kriegsschauplatz.

An Ort und Stelle mit militärischer Genehmigung aufgenommen. Neue authentische Darstellung u. a. Schüler und Verwundete.

Luftschiff gegen Artillerie. Deutsche Truppen in Lodz.

Kirchhof in Lodz. General Mackensen etc.

Das ganze Deutschland soll es sein.

Großes vaterländisches Filmschauspiel in 3 Akten.

Verfasser und Spielleiter: Direktor Alfred Halm. In der Hauptrolle als Werkführer Hans Stodt, Herr Hermann

Valentin vom Königl. Schauspielhaus in Berlin.

Feindliche Brüder oder: Die Firma entzweit sich. Große Komödie in 3 Akten.

Außerdem: Heitere u. belehrende Filme.

! Achtung!

Täglich frisches Gemüse, Obst, Trauben, Apfelsinen in bekannter Güte in neu eingerichteten Laden. 4748

Frau Anna Gering, Salzgrasse Nr. 3.

Älteres, kinderliebes 255

Mädchen zu kleinen Kindern gesucht. Zu erfragen Expedition.

Braves, katholisches Mädchen,

15—16 Jahre alt, in kleinen Haushalt im Rheingau gef. Näh. Expedition. 4682

Freundliche 3-Zimmer-Wohnung

mit Manfarge zum 1. Juli zu mieten gesucht. Offerte nebst Preis unter 4710 an die Expedition.

Möbl. Zimmer mit Kasse zu vermieten. 4716

Fischmarkt 19 I.

Wohnung von 4 Zimmern und Zubehör zu vermieten. 4747

Philipp Dohsy.

Sadene 3-Zimmerwohnung mit Gart n., sowie Scheune und Stall per 1. April zu vermieten. 4669

Brückenvorstadt 54.

Wohnung. 2—3 Zimmer, an ruhige Leute zu verm. Bohmergasse 1. 4706

Freundliche 3-Zimmer-Wohnung mit Manfarge von ruhigen Leuten zum 1. April zu mieten gesucht. Offert. nebst Preis unt. No. 4620 an die Exp.

Möbl. Zimmer mit oder ohne Koff zu vermieten. 4744

Einem Teil der heut. Auflage liegt eine Beilage der Firma

Warenhaus S. Rosenau, Sackburg, über Inventur- und Räumungs-Verkauf

bei dem die Leser ganz besonders aufmerksam gemacht seien. 264

Als Liebesgabe für unsere tapferen Truppen im Felde. In Feldpostpackungen

Scherer

Deutscher Cognac
Rum - Arac
Zwischenwasser

Niederlagen durch Plakate kenntlich.

Die Meldezettel

über

polizeiliche Fremden-Anmeldung für Privatwohnungen

(Polizeiverordnung vom 18. Oktober)

sind bei un vorrätig. Stück 5 Pfg.

Limburger Vereinsdruckerei.

Bezugspreis:
Direkt, 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die
Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnisse von
Hassau.
3. Gemeinnützige der Provinz. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Hassauer Botte

Anzeigenpreis:
Die fliegende kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen 40 Pfg.

Anzeigenannahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages
bei der Expedition, in den ausserordentlichen
Agenturen bis zum Vorabend. — Ab 11
wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
Telephon: Anschlag Nr. 8.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Verlagsdruckerei, G. m. b. H.

Der Weltkrieg.

Rassenbrüderlichkeit.

In Nr. 67 des Berl. Tagebl. erzählt C. von Schmidt-Pauli:

Noch hängen die Reiter im Tal. Wir klammern mit einer Patrouille, die Pferde am Hügel hinter uns herziehend, einen unmöglichen Weg hinauf. Da taucht aus dem Nebel, aber schon in der ersten Morgenröte schon beleuchtet, ein österreichischer Dragoneroffizier auf. Eine jener eleganten, schlanken Reitergestalten, an denen die österreichisch-ungarische Kavallerie so reich ist — in roten Hosen, mit blauem, goldverzierten Waffenrock. Nur der große Dragonerhelm fehlt. An seiner Stelle ist ein blutdurchtränkter Taschentuch um seine Stirn gebunden. Auf seinem Pferde aber, das er mit der linken Hand führt, sitzt er mit der Rechten einen schwarzen Sattel hängenden deutschen Infanteristen. Wie er uns sieht, geht ein freundlicher Schimmer über sein blaues, erschöpftes Gesicht. Er winkt uns zu: „Biel weiter wäre es nimmer garen.“ Wir haben gerade Zeit, ihm das Pferd und unseren verunreinigten Kameraden abzunehmen, da verlassen ihn für kurze Zeit seine Kräfte. Nachdem wir beide mit etwas Wein und kaltem Kaffee gestärkt haben, erfahren wir folgende einfache Geschichte:

Am Vorabend von einem Ordonnanzritt heimkehrend, hört der junge Österreicher an einer Waldlichtung vor sich Schüsse. Vorsichtig reitet er heran und sieht eine deutsche Telephonpatrouille von drei Mann im Kampfe mit 20 bis 25 Kosaken, die abgefallen sind und die Deutschen offenbar aus dem Hinterhalt überfallen haben. Zwei von diesen sinken um, ehe er Zeit hat, sich zu befreien. Der dritte aber erwidert in aller Gemütsruhe, in einem Wiesengraben liegend, die von allen Seiten um ihn bogelnden Schüsse, so daß die feindliche Gesellschaft sich nicht an ihn herantraut. Der Offizier gleitet rasch vom Pferde, ruft laut zum Schein einige Kommandos in den Wald und springt unter Abgabe von Revolvergeschüssen zu den deutschen Kameraden in den Graben. Dort macht ihn ein Streifschuss am Kopfe für einige Minuten wirr. Aber als er wieder zu sich kommt, sieht er, daß die Ritz gelungen ist. Die Kosaken sind verduftet. Dann verbinden sich beide gegenseitig — der österreichische Leutnant und der deutsche Freiwillige, dem ein Stiel geschmettert ist. Der Deutsche wird auf Pferd gehoben — und so wandern sie die Nacht hindurch, unermüdet, denn der Fährstier hat schon viel Blut verloren und bedarf einer besseren Bandagierung.

Eine Geschichte, wie viele anderen, die kein Aufsehen erregen, trotzdem so viel Gelbes und Aufopferung aus ihr leuchtet, weil das alles ja so selbstverständlich ist — unter Kriegern. Aber das Bild wird mir unergänzlich bleiben — wie sie so brüderlich vereint aus dem Morgennebel aufstiegen, der junge österreichische Offizier mit dem blutigen Tuch um den Kopf, zu Fuß, und im Sattel der blasse deutsche Soldat.

Die Kriegsgefangenen Deutschen in Frankreich.

Genf, 10. Febr. (Chr. Frst.). Das Genfer „Journal“ berichtet heute über die Inspektionsreise, die der Präsident des internationalen Komitees des Roten Kreuzes in Genf, Nationalrat Gustave Ador, durch Frankreich unternommen hat, um sich von der Unterbringung, Verpflegung und Behandlung der dort Kriegsgefangenen deutschen Soldaten durch persönliche Anschauung zu überzeugen. Danach habe Ador die Orte Yssoudun, Montluçon, Roanne, Bouthéon und Bay besucht und Gelegenheit gehabt, ohne Zeugen alles ungesungen in Augenschein zu nehmen. Er habe sich überzeugt, daß die Gefangenen überall gut behandelt, versorgt und untergebracht seien. Die Ge-

fangenen hätten einen guten Eindruck gemacht. Die überwachenden Offiziere lobten ihre Disziplin. In Yssoudun werde eine Anzahl Gefangener bei privaten oder städtischen Unternehmungen beschäftigt. Sie erhielten 3 Pfennige Lohn. Die Wohnräume, wo die Gefangenen untergebracht sind, ließen nichts zu wünschen übrig. Die Lokalitäten seien überall sauber, geheizt und gelüftet. Nur in Bouthéon sei die Heizung und das Stroh für die Lager ungenügend, doch dürften diese Umstände inzwischen beseitigt worden sein. Im malerischen Bay seien in zwei Villen 68 Offiziere untergebracht und in der Schule 351 Soldaten, die mit Strassenarbeiten beschäftigt würden. Ador habe sich auch überzeugt, daß das

in Clermont Ferrand eingerichtete Zentralpostbureau, von dem aus alle Vollsendungen zur Verteilung an die Kriegsgefangenendepots gelangen, gut funktioniere.

Eine Anfrage des Lord Beresford.

London, 11. Febr. (Chr. Frst.). Im Unterhause wird Lord Charles Beresford den Ministerpräsidenten fragen, ob die Regierung geneigt sei, in Zukunft Deutsche, die von der See oder von der Luft aus unverteidigte Plätze angreifen, wie Küsten zu behandeln und sie öffentlich wegen Mordes an Frauen und Kindern aufzuhängen, wenn sie durch ein Kriegsgericht dieses Verbrechens für schuldig befunden worden sind.



Lager der australischen Hilfstruppen am Fusse der Pyramiden.

Erinnerungen aus den Tagen der Kapitulation u. Uebergabe der Festung Maubeuge.

(Schluß.)

Allmählich war die Sonne wie ein rotglühender Ball über einem brennenden Dorf im Westen gesunken und der Mond stand mit weißleuchtender Sichel über den Trümmern des zerstörten Forts de Bouffois. Sein Licht ließ die Umrisse aller Gegenstände in der klaren Abendluft in merkwürdig scharfen Linien hervortreten. So auch einen Erdbügel dicht am Gehsteig Vent de Bise, den die braven 30er am Tage vorher gefallenen Kameraden errichtet hatten. Ein schlichtes Holzkreuz, darauf in einfacher Schrift die Namen. An dem Kreuz ein Helm bestückt. Auf dem Hügel zwei rote Geschosshüllen und in ihnen von treuer Hand der letzte Gruß. Spätsommerblumen!

Hörten sie es wohl, die Helden, welche man dort zur letzten Ruhe gebettet hatte, in jener anderen Welt, wo die große Armee sich sammelt, das Brausen, welches in dieser Abendstunde die stille Luft über das weite Schlachtfeld lag? Erst leise, wie die einsetzende Flut, dann weiter dringend, lauter anstehend und schließlich wie die unaufhaltsame Brandung alle Dämme durchbrechend in einem einzigen, jauchenden Siegesruf? Allen, welche diesen Augenblick erleben durften, wird das Hurra unserer Braven unvergänglich bleiben, mit dem sie die Rück-

den Leistungen des neuen Hausgenossen nicht recht einverstanden, denn seines Erinnerens war er nicht allzu lange dageblieben, höchstens einige Monate — und doch hatte man anfangs ihm gegenüber das bedeutende Wissen und die Intelligenz des Lehrers gerühmt!

Und jetzt erblickte er ihn wieder, nach zwanzig Jahren, tot, ermordet, und er war berufen zu seinem Richter!

Wie wunderbar das Schicksal doch spielt!

Vortwärts gekommen schien er freilich im Leben trotz seiner hervorragenden geistigen Eigenschaften nicht besonders zu sein — im Gegenteil! Untere Leidenschaften hinderten seine Intelligenz an würdiger Betätigung, er, der akademisch Gebildete, stieg immer tiefer auf der Leiter des Lebens herab, das bewies die Situation, in welcher der Professor ihm wieder begegnet war, das bezeugte der Inhalt jenes Briefes.

O Mutter — der Name bildete das schwerste Indiz in der Kette der Beweise gegen die Unglückseligkeit! Er tilgte auch den letzten Zweifel in der Seele des Sohnes Rur mit halben Ohren hörte noch den weiteren Bericht der Gefangenen, dahingehend, daß der tote so etwas wie Agent oder Schreiber gewesen sei und mangels aller Substanzmittel zunächst in der Stadt Verhaftung gesucht habe.

„Ich denke, Sie wollten zusammen nach Amerika auswandern?“ fragte Armin mit nur mühsam verhaltenem Lächeln.

„Ja — aber wir hatten kein Geld. Er hoffte, welches zu bekommen.“

„Von wem?“

Die Frage schob wie ein Fels in das Verhör, ja, gleich.

„Das — sagte er nicht,“ erwiderte Maria Tröbs, offenbar ausweichend. Der Inquirent merkte nichts davon.

„Er hatte wohl schon bessere Tage gelebt, der — der Woldemar Bonaventurus?“ erkundigte er sich mit fast verlagender Stimme,

An der Schwelle des Glücks.

Roman von Friedrich Thieme.

„Neben Sie uns nicht vor, was Sie nicht vor Gott und Ihrem Gewissen zu verantworten vermögen, Maria Tröbs! Bedenken Sie, daß es sich um einen Werd handelt! Das Leben und Tod eines Menschen an Ihren Lippen hängen! Nun?“

„Sie wandte sich nach dem Schiffe nach der Seite um, wo ich stand — da erkannte ich, daß sie einen Schiller trug.“

„Sie haben also ihr Gesicht nicht gesehen?“

„Gar nicht.“

„War sie groß — klein — stark — schlank?“

„Ich vermag es wirklich nicht zu sagen. Als ich den Schuß vernahm und meinen — ihn zusammenstürzen sah, ward es mir nachtschwarz vor den Augen. Ich wäre bald selber zusammengebrochen.“

„Wahrscheinlich — aber einen ungefähren Eindruck müssen Sie doch von der verklärten Frau erhalten haben?“

„Ich kenne Ihnen ja, ich war betäubt, halb ohnmächtig.“ Sie verstummte und schien nachzudenken. „Ich glaube, sie war ziemlich groß,“ fügte sie nach längerem Besinnen hinzu.

„Nach welcher Richtung entfernte sie sich?“

„Nach dem Theater, glaube ich. Als ich wieder aufschaute, war sie fort — ich bekümmerte mich um nichts, ich lief selber jogleich davon.“

„Ihr Vorgehen ist sonderbar und auffällig in Anbetracht des Umstandes, daß es sich um Ihren Bräutigam handelte.“

„Gewiß — ich hätte ihm beispringen sollen; das habe ich mir auch nachher gesagt. Aber der Schreck war mir zu sehr in die Glieder gefahren, ich war keines ordentlichen Gedankens mächtig. Man wird sich finden, festnehmen, ging es mir wie ein Blitz durch den Kopf. Und dann —“

„Und dann?“

„Sie schweig.“

„Haben Sie weiter nichts zu sagen?“

„Nein.“

Dabei blieb sie. Der Professor sammelte sich wieder, dann fuhr er fort: „Wir wissen noch nichts über die Persönlichkeit des Ermordeten. In Betreff seiner brauchen Sie doch, falls Ihre Auslage den Tatsachen entspricht, keinerlei Zurückhaltung zu üben. Wie hieß der Unglückliche?“

„Ich weiß nur, daß er Woldemar Bonaventurus heißt und —“

In unglücklicher Bestürzung sah Armin die Lehne seines Stuhls.

„Woldemar — Bonaventurus?“ stammelte er erbleidend.

„Ich kenne ihn unter keinem anderen Namen.“

Weder der Inspektor, noch die Gefangene achtete zum Glück auf das befremdliche Verhalten des Gerichtsbeamten. Ersterer hielt seinen Blick unumgänglich auf die Inquisitorin gebietet, und Maria Tröbs erblickte in dem Erstaunen und der Unsicherheit des Professors nichts als den Ausdruck seines Unglaubens in Bezug auf ihre Mitteilung. Doch Armin war weit entfernt von jedem Zweifel. Der Name traf ihn wie ein Donnererschlag! Er wußte nun auf einmal, warum der Anblick des Ermordeten ungewisse Erinnerungen in seinem Geiste hervorzubringen hatte, und gerade dieser Name war ihm eine neue Bestätigung für die zweifelhafte Richtigkeit seiner Entdeckung des Ursprungs des Briefes: Dieser Woldemar Bonaventurus war vor zwanzig Jahren Hauslehrer in seiner Familie gewesen! Der Sanitätsrat wohnte damals auf dem Lande, er, der etwa achtjährige Sohn, befand sich in einem Kabinat in der nächsten Stadt, aber seine etwas jüngere Schwester Selma blieb bei den Eltern und für sie hatte der Vater den Hauslehrer engagiert.

Damals hatte er ihn kennen gelernt, als er in den Ferien nach Hause kam, und er entsann sich seiner als eines etwa 24jährigen jungen Mannes mit einem interessanten von einem dunklen Schnurrbart beschatteten Gesicht, das ihm jedoch des eigentümlich funkelnden, spöttisch-ironischen Ausdrucks seiner Augen wegen nicht allzuviel Sympathie einflößte. Sein Vater schien auch mit dem Wesen u,

den errichtet hatten. Ein schlichtes Holzkreuz, darauf in einfacher Schrift die Namen. An dem Kreuz ein Helm bestückt. Auf dem Hügel zwei rote Geschosshüllen und in ihnen von treuer Hand der letzte Gruß. Spätsommerblumen!

Hörten sie es wohl, die Helden, welche man dort zur letzten Ruhe gebettet hatte, in jener anderen Welt, wo die große Armee sich sammelt, das Brausen, welches in dieser Abendstunde die stille Luft über das weite Schlachtfeld lag? Erst leise, wie die einsetzende Flut, dann weiter dringend, lauter anstehend und schließlich wie die unaufhaltsame Brandung alle Dämme durchbrechend in einem einzigen, jauchenden Siegesruf? Allen, welche diesen Augenblick erleben durften, wird das Hurra unserer Braven unvergänglich bleiben, mit dem sie die Rück-

kehr des Parlamentärs aus der Festung und die endgültige Kapitulation von Maubeuge begrüßten. Stille, feierliche Stille herrschte rings im Kreise, als der Kommandierende General das an ihn gerichtete Schreiben des Generals Journer verlas, welches Kapitän Grenier überreichte. Es erhielt das Einverständnis mit den ihm gestellten Bedingungen und ermächtigte den Ueberbringer, sofort wegen aller Einzelheiten in Verhandlung zu treten. Man kann den Eindruck schwer beschreiben, als jetzt erst die wirkliche Stärke des Gegners von 45 000 Mann bekannt wurde. Unsere braven Truppen hatten in diesen Septembertagen in schwierigster Lage gegen einen mehr als doppelt so starken Gegner gekämpft und den Sieg über ihn errungen.

Nach kurzer Beratung des Kommandierenden Generals mit dem Chef des Generalstabes, Oberstleutnant Hoffe, wurde dem Kapitän Grenier das am Nachmittag bereits aufgesetzte Protokoll der Uebergabe vorgelesen.

Inzwischen war es völlig dunkel geworden. Nur im weiten Umkreise der Festung beleuchteten die noch brennenden Gebäude die Landschaft mit tagelänglichem Schein, während sich im Westen über Maubeuge, wie von einem gewaltigen Kanal des Sieges, der Himmel rötete.

Ueber das ihm vorgelegte Schreiben gebend, sah der Parlamentär an einem Tische im Garten von Vent de Bise. Beim flackernden Licht von Kerzen, welche man in leere Burgunderflaschen gesteckt hatte, las er die Bedingungen, welche nach am Abend unterzeichnet werden sollten. Einmal schüttelte er mit wehmütigen Lächeln den Kopf. Es betraf die Stelle, an welcher stand, daß mit allem Kriegsgerät auch sämtliche Feldzeichen dem Sieger übergeben werden sollten. Befragt, ob er Zweifel habe, bejahte er dieses. Man habe sie entsprechend der Instruktion vor der Uebergabe der Festung verbrannt.

Nach beiderseitigem Uebereinkommen sollte am nächsten Nachmittag der Ausmarsch der gesamten Garnison nach den für den Transport bestimmten Bahnstationen erfolgen. Noch während der Nacht sollten die Truppen entwaffnet sowie sämtliche Forts übergeben und von den Deutschen besetzt werden. Dieses alles vollzog sich ohne Zwischenfall.

Es war am Nachmittag des 8. September um 2 Uhr, als der Kommandierende General, Excellenz von Hoch, mit seinem Stabe an der Porte de Maubeuge den Kommandanten der Festung, General Journer, empfing. Dieser war begleitet von seinem Generalstabschef, Hauptmann Grenier, und dem ersten Artillerieoffizier vom Platz. Nachdem der deutsche Führer dem Kommandanten in Anerkennung der tapferen Verteidigung der Stadt seinen Dank zurückgegeben hatte, begann vor den Augen Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen sowie Seiner Hoheit des Prinzen von Anhalt der Ausmarsch der Besatzung. In beiden Seiten der nach Reumont führenden Straße waren die deutschen Truppen beider Divisionen, sowie die Mannschaften der österreichischen Motorbatterien aufgestellt. Bezeichnend für die treue Kameradschaft mit unseren Verbündeten, welche in diesen Tagen gemeinsamer, schwerer Kämpfe bei jeder Gelegenheit hervortrat, war der laute Jubel, mit dem die Österreicher jetzt bei ihrem Eintreffen von unseren Leuten begrüßt wurden.

Es war wohl kein Zufall, daß die ersten französischen Truppenverbände, welche den Ausmarsch aus der Festung eröffneten, von allen den besten Eindruck machten. Es schien vielmehr, daß hier eine besondere Ausbeute getroffen war. Haltung, Ordnung und Marschtempo zeigten bei diesen Leuten keine Spuren der vorausgegangenen großen Anstrengungen und Entbehrungen. Auch erschienen keineswegs, wie der Kommandant gleichfalls als Entschädigung gesagt hatte, vorwiegend Leute

„Ich glaube es. Er sagte, er hätte studiert und war überhaupt ein gelehrter Mann — und reden konnte er — wie Feuer flossen manchmal die Worte von seinen Lippen!“

„Wo haben Sie ihn denn kennen gelernt?“

„In meiner Heimat. Er war dort als Schreiber in einem Fabrikbureau beschäftigt.“

„Wo war das?“

Maria Tröbs entgegnete nach längerem Bedenken, sie könne es nicht sagen.

„Warum nicht?“

„Ich — nein, nein, ich will nicht,“ begann sie, kaum ein wenig beruhigt, von neuem loszukommen. „Ich will niemand in mein Unglück hineinziehen, niemand Unruhe machen!“

„Sie wußten Ihre Angehörigen schon, — das ist mir läßlich von Ihnen, obgleich es nicht viel helfen wird,“ sagte Armin mild. „Wir werden sehr bald wissen, wie alles zusammenhängt. Bonaventurus — Bonaventurus“, sprach der junge Mann dumpf vor sich hin, er legte sich und verlor einige Minuten in dumpfes Dabringen.

„Was soll mit der Gefangenen geschehen?“ wandte sich der Inspektor, dem die Forderung zu lange währte, aufstehend an den Gräber.

Der Professor fuhr auf.

„Ach so — entschuldigen Sie, Herr Inspektor, ich legte mir nur die einzelnen Punkte noch einmal zurecht. Uebergeben Sie die Gefangenen dem alten Vogt — obgleich sie meiner Ueberzeugung nach das Verbrechen nicht begangen hat, müssen wir sie doch einweisen festhalten, da ihre Auslage manderlei Widersprüche aufweist und wir ihrer zur weiteren Aufklärung dringend bedürfen.“

„Wie — Sie zweifeln an ihrer Schuld?“ meinte der Inspektor betroffen.

„Ich zweifle nicht bloß, ich bin von ihrer Unschuld überzeugt,“ versetzte Armin mit Nachdruck. „Sie hat nicht in allen Stücken die Wahrheit gesagt, aber ihr Protest gegen die Anklage war aufrichtig.“

(Fortsetzung folgt.)

Älterer Vorträge, sondern junge, kräftige Ge-
stalten, von meist gutem Wuchs.

Es war den Offizieren gestattet worden, nach
Belieben, entweder mit der Truppe zu marschieren
oder Wagen zu benutzen. Von dieser Vergünstigung
nutzten indessen fast nur die Verwundeten Ge-
brauch. Die meisten blieben an der Spitze ihrer
Reute und grüßten beim Vorbeimarsch den Kom-
mandanten, der mit seinem Stabe seitwärts von
den deutschen Offizieren stand, in stummer
Geltung.

Nachdem der Ausmarsch etwa eine Stunde ge-
dauert hatte, änderte sich allmählich das Bild. Es
traten größere Pausen ein und es erschienen meist
keine einheitlichen Truppenteile. Die Reute kamen
vielfach einzeln, oft auch in kleineren Trupps
oder in zufällig zusammengestellten Verbänden
vorüber. So bot der lange, 8 Stunden dauernde
Ausmarsch ein Schauspiel, wie es sich hundert
eigenartiger nicht beschreiben läßt. Es war wie
ein Strom, der immer von Neuem, scheinbar un-
aufhörlich, aus der engen Vorde de Mons über die
beiden Jügel der alten Stadtmauerung
herausströmte und in dem nach den ersten Stunden
der Einzelne gar nicht mehr auffiel. Es war nur
noch das bunte Farbenspiel von Rot, Blau und
Schwarz, welches in immer neuer Zusammen-
stellung, wie von einem Maler auf die Leinwand
geworfen, an den Augen der Deutschen vorbeizog.

In dieser Fülle der Eindrücke bleibt ein Bild
unlöslich in der Erinnerung haften, welche es
mitleiden dürfte.

Bereits zwei Stunden waren die gefangenen
Franzosen durch die zu beiden Seiten der Straße
aufgestellten Linien unserer Truppen marschiert.
Alles vollzog sich ruhig und würdevoll. Wenn auch
unseren braven Reuten der Stolz über so unge-
zählte Gefangene aus den Augen leuchtete, sie ach-
teten doch in dem einzelnen gefesselten Fran-
zosen immer noch den Soldaten und enthielten sich
jedes verletzenden Ausdrucks. Da zog es mit einem
Male wie lauter Unwille durch die Reihen unserer
Brosen. Verwünschungen wurden laut und wie
umgewandelt sahen sie alle mit hocherfüllten Widen
nach dem Zuge gelb gefesselter Gefangener, der
sich jetzt aus dem Stadttore auf sie zubewegte.

Erst jetzt erfuhr man, daß sich auch noch Eng-
länder in der Festung befanden. Es waren etwa
120 Mann, meist Verwundete und Zurückgeblie-
bene, welche sich seit der Schlacht bei Mons im
August in Maubeuge gesammelt hatten.

War die Haltung der Franzosen ernst und mili-
tärlich, so zeigte sich das gerade Gegenteil bei den
Engländern. Im Gegensatz zu dem elasti-
schen Schritt der Ersteren, kamen sie ohne Ordnung,
schleppenden Ganges, mit einem Ausdruck, der im
höchsten Grade unvorteilhaft auftrat, laut sprechend
vorüber. Wie nachher bekannt wurde, hatten sie
sich vor dem Ausmarsch über einen Teil der
Brandwein-Vorräte in der Festung bemächtigt, der
seine Wirkung nicht verfehlte. Nachdem alle schon
längst vorübergezogen waren, folgte noch eine be-
sonders eindrucksvolle Gruppe. Zwei Schotten,
welche sich untergekauft hatten, schaukelten taumelnd
vorüber. Wüßte man nicht, daß sie eine von seinen
Begleiter los und verhaftet, laut rufend, einem
unserer braven Reuten die Hand zu schütteln.
Dieser würdigte ihn indessen keines Blickes, sondern
drehte ihm in stummer Verachtung den Rücken.
Der bemerkte die Vorgänge fand seinen Abschluß,
indem beide Schotten in noch brüchlicher Weise zu
ihren Landsleuten gebracht wurden.

So endete der Vorbeimarsch dieser englischen
Kulturträger und es folgten weiter in scheinbar
endloser Reihe Scharen auf Scharen gefangener
Franzosen. Viele Verwundete, zum Teil an
Stücken bindend, oder von Kommeraden gestützt.
Viele auch auf Wagen und kleinen weiträdrigen
Karren. Jeder hatte versucht, an Lebensmitteln
und Gepäck so viel als möglich fortzutragen, teils
wurde es durch Fußwerk aller Art befördert.
Weiter folgten in buntem Zuge mit den Truppen
gemischt Trommler und Spielleute, Verwundete,
Bewachte und Krankenpfleger, Trainsoldaten und
Sanitätsmannschaften. Viele der Offiziere, welche
ihren Degen noch nicht abgegeben hatten, legten
sie jetzt im Vorbeigehen vor dem deutschen Führer
hin, zu dessen Füßen die im Laufe des Abends sich
immer mehr steigende Zahl von Offizierdegen,
Trommeln, Trompeten und Kriegsgeschütz aller Art
Zeugnis ablegen konnte von dem Erfolge, der hier
erwartet war.

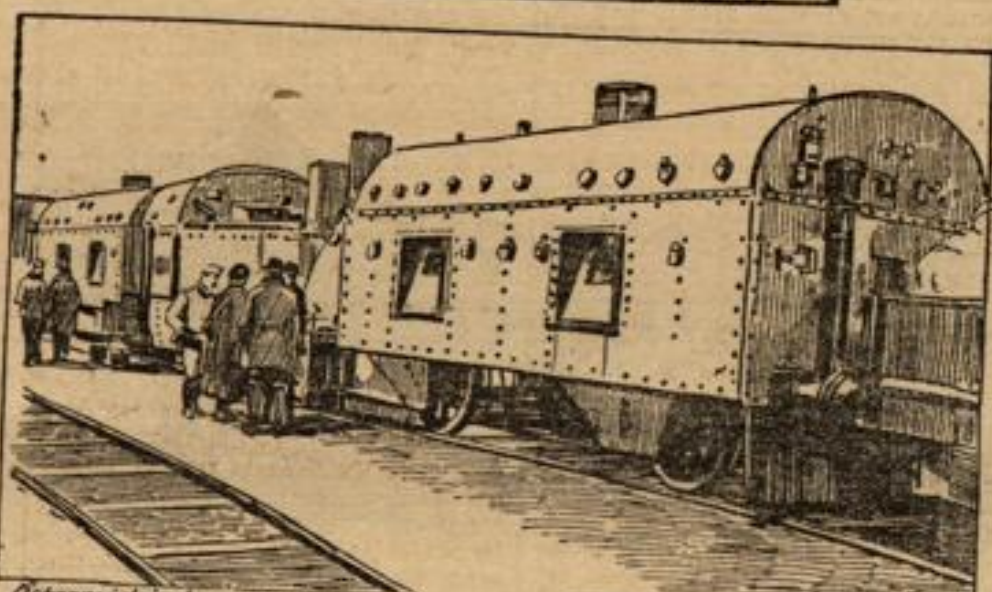
Bot schon der Ausmarsch dieser Truppenmassen
als Gesamteindruck ein Bild von ergreifender, un-
vergleichlicher Wirkung, so bildeten in diesem großen
Rahmen kleinere Episoden, wie sie der Stille eines
Zeichners jederzeit hätte festhalten können, unver-
gleichlich vordere Momente. Ein Wagen, hochauf-
geklappt mit Gepäck, gezogen von einem Pferd, das
ein Soldat führte. Auf dem Gepäck gelagert
mehrere leicht verwundete Offiziere, deren Blicke
unverwandelt nach der Festung gerichtet waren, als
ob alles andere, die ganze Umgebung nicht für sie
bestünde. Der ihren Augen folgte, bemerkte, auf
dem Wall stehend, mehrere Frauen, anscheinend
Angehörige der Offiziere, welche ihnen bis an die
Stadtmauerung das Geleit gegeben hatten.
Dann von Neuem zurückkehrend und mit Lächeln
winkend, erwiderten die Offiziere den Gruß der
Frauen, bis der Wagen in der Ferne den Blicken
entwand, hinaus in die weite, unbekannte Zu-
kunft.

Ein anderes Bild von noch tieferem Eindruck:
Sach aufgerichtet im Sattel stehend, ein Oberst
an der Spitze seines Regiments. Seine Züge trugen
Spuren überstandener Kämpfe und Entbehrungen,
zeigten den ganzen Ernst der Ergebung in das un-
abänderliche Schicksal. Ein Offizier des General-
kommandos tritt auf ihn zu und bedeutet ihm, daß
alle Offiziere fahren oder zu Fuß gehen, Verwun-
dete werden müssen. Der Oberst reitet seit-
wärts heraus. Ohne seinen Ausdruck zu ver-
ändern, sitzt er ab, schnell gelassen seine Dege.
Dann steht er noch einmal seinen Krabberschimmel
mit einem langen Blick an und klopfte ihn auf den
Sattel. Zwei Freunde neben von einander Ab-
schied fürs Leben: „Es war ein treues Tier, ich
habe es geritten und aus Afrika mitgebracht“,
sagte er im Weitergehen seinen Dege abgebend.
Dann folgte er, ohne sich umzusehen, seinem Re-
giment.

So geht der Zug weiter, ziehen vorüber Gun-
der, Tausende, zu Fuß, zu Wagen, Verwundete,
Unverwundete, einzelne Trupps, ganze Kompanien,
Batterien, Bataillone, Regimenter in schein-
bar endloser Reihe, bis erst nach 10 Uhr abends
die letzten Gefangenen vorbeigezogen sind, und der
Schleier der Nacht sich über den bedeutungsvollen Tag
senkt, der von nun an in unvergänglicher Erinne-
rung der Kriegsgeschichte angehort.



Das Lillore Tor von Ypern



Österreichisch-ungarischer Panzerzug auf dem Wege nach Galizien.

× Die Opfer der Presse!

Es ist in letzter Zeit wiederholt im „Zeitung-
verlag“, dem Organ des Vereins deutscher
Zeitungsvorleger, dargelegt worden, daß wohl kein
Gewerbe in dieser Kriegszeit schwerere Opfer
bringen muß, als das Zeitungsgewerbe. Nicht ge-
nug, daß die Rohmaterialien erheblich ver-
teuert sind — das Holz der Druckbäume kostet z. B.
jetzt 65—70 Mark, statt bisher 35 Mark — auch
die übrigen Anforderungen, die an das Druckere-
gewerbe gestellt werden, sind geradezu unüber-
sehlich. Man findet es vielfach selbstverständlich, daß
die Zeitungen täglich tausende Exemplare für den
Kriegsdienst gratis hergeben und berechnet in
den meisten Fällen nicht, daß die täglichen Gratis-
Exemplare für Lazarette, Krankenhäuser usw., wenn
man sie monatlang fortsetzt, eine recht erhebliche
Belastung ausmachen. Mehrere katholische Blätter
haben schon bekannt gegeben, daß sie täglich rund
1000 und mehr Exemplare unentgeltlich an Laza-
rette und Krankenhäuser abgeben.

Nicht minder erheblich sind die Opfer, die der
Presse der Presse erfordert. Abge-
sehen davon, daß die deutsche Geschäftswelt viel-
fach in nicht gerade verständlicher Weise davon
absieht, für ihre Abgabartikel während der Kriegs-
zeit Kesselfame zu machen — im Ausland kann man
das umgekehrte Verfahren beobachten — stellen
Militär-, Staats- und Staatsbehörden an die
Zeitungsvorleger fortgesetzt die größten Anfor-
derungen. Dazu kommen dann noch die vielen un-
bezahlten Anzeigen zum Besten des roten Kreuzes
und aller sonstigen wohltätigen und gemein-
nützigen Zwecke, etc.

In der neuesten Ausgabe des „Zeitungsvorlag“,
Nr. 6 vom 5. Februar d. J., lesen wir:

„Wir haben bereits bei sonstigen Gelegen-
heiten darauf hingewiesen, daß die Behörden
nicht berechtigt sind, eine kostenlose
Aufnahme ihrer Bekanntmachungen zu ver-
langen; sie haben vielmehr für die von ihnen
aufgegebenen Anzeigen, Bekanntmachungen,
Rachrufe und dgl. die tarifmäßigen Ein-
räumungsgelder zu zahlen. Wenn
dies vielfach nicht geschieht, oder wenn die Be-
höörden die Berechtigung dieses Standpunktes
verkennen, so sind die Verleger hieran meist
selbst schuld, indem sie den Ersuchen der Be-
höörden wegen kostenloser Aufnahme ohne weite-
res stattgeben und hierdurch bei den Behörden
die Vermutung erweckt und genährt haben, daß
die Verleger auf eine Erstattung der Gebühren
verzichten. Es empfiehlt sich daher, auf jedes
Ersuchen — sofern man nicht ohne weiteres be-
reit ist, die Einrichtung kostenlos vorzunehmen
machen, daß die Aufnahme zu dem tarifmäßigen
Satz, evtl. mit einem Nachlaß von 50 und 60
Prozent, erfolgen könne. Die Zeitungsvor-
leger bringen seit Beginn des Krieges so unen-
dliche Opfer, daß ihnen unendlich zugemutet wer-
den kann, den Behörden die Kosten, die ihnen

durch Satz, Druck, Papier usw. erwachsen, zu
schenken. Es ist dies auch wieder die Absicht der
Behörden, noch entspricht es deren Würde. Wo
keine verfügbaren Mittel vorhanden sind, müssen
solche eben bereit gestellt werden.“

Das ist vollständig zutreffend. Aber dort, wo
keine dringende Vereinigung der Zeitungsvorleger in
ihrem Verhalten den Behörden gegenüber möglich
ist, sind Theorie und Praxis zwei ganz verschiedene
Dinge. Wenn ein Blatt die behördlichen Bekannt-
machungen bezahlt haben will und ein anderes —
meist sind es die Kreisblätter — sie unentgeltlich
aufnimmt, kommt der auf dem besten Stand-
punkt stehende Zeitungsvorleger leicht in den Ver-
dacht, daß er etwas Ungebührliches verlange.

Wenn man die Spalten der Tageszeitungen
durchgeht, fallen die kostenlosen Bekanntmachun-
gen der Militär- und Staatsbehörden auf, die
meistens unentgeltlich aufgenommen werden, weil
es die Behörden so verlangen. Es sind uns
zentralenblätter bekannt, die in diesen sechs
Kriegsmonaten monatlich Bekanntmachungen von
Behörden unentgeltlich aufgenommen haben, deren
Selbstkosten für den betreffenden Zeitungsvorleger
monatlich nach tausenden Mark rechnen.

Man könnte nun glauben, daß diese Behörden
sich in anderer Weise dem Zeitungsvorleger, der
solche Opfer bringt, erkenntlich zuweisen, in dem sie
ihn bei Vergütung von Druckkosten bevor-
zugen. Das ist in keiner Weise der Fall, eher
könnte man vielfach das Gegenteil behaupten. So
kennen wir städtische Behörden, die ihre vielen
Druckkosten unentgeltlich an den Mindestfor-
dernden geben, gleichgültig, ob dieses Unter-
gebot den tatsächlichen Verhältnissen und Selbst-
kosten des Offizierenden entspricht oder nicht.
Sehr oft sind es gerade kleinere Druckereien, welche
zu jedem Preise städtische Druckkosten zu erwerben
suchen, gleichgültig, ob sie bestehen können oder
nicht, ob sie Steuern zahlen oder nicht. In manchen
Fällen handelt es sich um sog. „Quetschen“, die sich
nicht an tarifmäßige Abmachungen halten, und mit
Lehrlingen arbeiten. Eine Stadt, die ihre Arbei-
ten stets und unter allen Umständen an den Min-
destfordernden vergibt, handelt aber nicht nach ge-
rechten sozialen Grundsätzen, wie des Näheren aus-
zu führen sich erübrigt.

Auch die Redaktionskosten der Zeitun-
gen sind während des Krieges nicht unerheb-
lich gestiegen. Die Zeitungen sind bezüglich
ihres umfangreichen Bedienungsdienstes gegenwärtig
fast ganz allein auf das Postfachelektro-
bureau angewiesen. Und dieses hat seine Gebühren
während dieser Kriegszeit nicht unerheblich erhöht.
Der „Zeitungsvorlag“ hat neulich mitgeteilt,
daß während des Krieges bereits mehr denn 30
deutsche Zeitungen ihr Erscheinen haben ein-
stellen müssen.

Es ist u. U. notwendig, daß die Presse über
alle diese ihre unersetzten Anstrengungen sich ein-
mal offen ausdrückt. Die Zeitungen berichten über
die Lage aller möglichen Gewerbe, aber über ihre
eigenen Angelegenheiten klären sie das Publikum

nicht auf. Das Gros des Publikums hat über die
Presse, wie man tagtäglich erfahren muß, meist
eine ganz falsche Meinung. Man liest sein Reib-
blatt, stellt immer größere Anforderungen an das
selbe, sieht neidisch zu, daß einige Extrablätter ver-
kauft werden und schließt daraus, daß es in dieser
Zeit keinem Gewerbe so gut gehe, als dem Drucke-
rei- und Zeitungsgewerbe. Dieser falschen Ansicht
in der breiten Masse des Volkes — und der Behör-
den sollte die Presse überall mit Nachdruck und
offener Darlegung des Sachverhalts entgegen-
treten. Das würde auch zur Folge haben, daß der
Presse im Hinblick auf ihre patriotischen Opfer im-
mermehr die Rücksicht und das Ansehen zuteil wird,
welches ihr gerade jetzt mehr denn je gebührt.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterliegt.) Berlin, 12. Febr.

„Schöne Waise, ich kenne dich!“

Darf man denn in dieser bittersten Zeit von
Wassenspielen und Nummernschmuck reden?
Ja, es handelt sich nicht um einen lustigen
Wassenspielen, auf dem die Gedenke sich naden, son-
dern um den Mißbrauch einer fremden Waise
im Kriege.

Die Engländer haben diesen Verleidungsstiff
erfunden und wollen ihn von Antismen durch-
führen. Deutschland erklärte: Weil England mein
Handel unterdrückt, greife ich die englischen
Handelschiffe an! Au weh, sagte die englische
Admiralität, wie schaden wir denn unsere Handels-
schiffe? Sollen wir unsere Kriegsschiffe auslaufen
lassen, um die deutschen Kriegsschiffe in offener
Kampfstrecke zu bekriegen? Das wäre gefährlich, denn
die verd... Deutschen könnten am Ende un-
sere kostbaren Panzerschiffe in die Luft sprengen.
Vorläufig ist der beste Teil der Tapferkeit. Wir
lassen lieber unsere gewaltigen Kriegsschiffe ruhig in
ihren Schutzwinkeln liegen und helfen uns mit
einer List. Wir machen die englischen Handels-
schiffe einfach unkenntlich. Sie sollen die glori-
reiche Flagge von Großbritannien und Irland ein-
ziehen und in den Rosten steden. Dafür ziehen
sie dann eine fremde Flagge auf, so daß die dum-
men Deutschen glauben, es sei ein amerikanisches,
ein holländisches oder dänisches Schiff. Dann
lassen sie das „neutrale“ Fahrzeug ungehindert
durch, und es läuft unter dieser Waise triumphierend
in einen englischen oder französischen Hafen. Wenn
aber die nichtnutzigen Deutschen sich durch die
falsche Flagge nicht vom Schießen abhalten lassen,
um so schlimmer für sie. Denn alsdann werden sie
aus Versehen mal einen wirklichen amerikanischen
oder holländischen oder dänischen Dampfer anschie-
ßen, und das wäre dann eine Enttäuschung in der
ganzen Welt anlassen!

So denken unsere überaus klugen Gelehrten, und sie
handeln auch nach diesem Betrugsrezept. Natürlich
war die schamlose Anordnung „geheim“ er-
gangen. Unsere Regierung kam aber sofort hinter
das Geheimnis und veröffentlichte den Wasser-
befehl. „Unmöglich“, hieß es in der neutralen
Welt. „England, das sich seiner Seeherrschaft so
laut rühmt, kann doch unmöglich sich selbst so weit
erniedrigen, daß es seinen Schiffskapitänen be-
fehlt, die „allmächtige“ britische Flagge, den
gehobelt gepriesenen „Union Jack“, zu ver-
stecken und ihr Heil hinter einer fremden Flagge
zu suchen!“ Aber das Unmöglichkeit bestätigte sich
doch! Die sog. Seelords von London mußten ihre
Betrugsanweisung zurückziehen. Natürlich hat sich
schon der englische Dampfer „Lutetia“ unter der
falschen Flagge von Nordamerika in den Hafen
von Liverpool geschlichen.

Das soll eine „erlaubte Kriegslüge“ sein.
Zwischen List und Betrug ist aber doch ein wenig
Unterschied. Ich sage z. B. den Fall, daß mein
Nachbar mit anderen Leuten in grimmigen Streit
geraten ist und die ihm auf seinen Wegen auf-
lauert. Wenn der Bedröhte seine Meinung, sei-
nen Gang usw. so ändert, daß ihn die Gegner nicht
erkennen können, so ist das eine List, die mich nichts
angeht. Wenn er aber absichtlich denselben Wan-
del, denselben Put und denselben Bart anlegt, wie
ich ihn trage, und so eine Verwechselung mit meiner
Person herbeiführt, so muß ich mir diese
„Kriegslüge“ doch ernstlich verbitten. Denn sobald
die Gegner meines Nachbarn dahintergekommen
sind, daß er in meiner Waise auftritt, werden sie
bei meinem nächsten Auszug mich überfallen, weil
sie glauben, daß ich ihr verkleideter Feind sei. Der
Mann darf meine Erscheinung oder meinen
Namen nicht mißbrauchen.

Ein Hochstapler hat gewöhnlich eine ganze An-
zahl von Visitenkarten bei sich. Bald stellt er sich
als Baron von A. vor, bald als Dr. B., bald als
Geheimrat C. vor. „Kriegslüge!“ sagt er. Ich
werde aber mit Recht die Polizei zur Hilfe rufen,
wenn der Schwindler sich unter meinem ehrlichen
Namen eindrängt, so daß ich für sein Treiben ver-
antwortlich gemacht werde. — Die Schiffslüge
darf ebensowenig mißbraucht werden, wie die Na-
mensfälschung eines Mitmenschen. Wer sich so etwas
gefallen läßt, ist entweder ein Tor oder ein
Freiwilliger.

Die Kriegslüge muß sich in gewissen Grenzen
halten. Sie darf weder die anerkannten Regeln
verlehen, noch einen dritten in Gefahr bringen.

Die Flaggenmaschinerie der Engländer erinnert
an die Verleidungsstiffe, die zum Anfang des
Krieges in Belgien aufkamen. Die feindlichen
Soldaten trugen vielfach unter ihrem Waffenrock
eine Bluse, wie sie die Bauern dort benutzen. Wenn
nun der tapfere Soldat ins Gefecht kam, so zog
er schnell die Uniform aus, steckte die Hände in die
Gosentaschen und schlenkerte als harmloser Zivilist
seines Weges. Unsere Truppen mußten sehr genau
aufpassen, um an den Gosentaschen oder sonstigen
kleinen Merkmalen den verummten Gegner zu
erkennen und festzunehmen. Wenn sie nicht auf-
passten, so holte er hinter ihrem Rücken das ver-
steckte Gewehr wieder hervor und schloß sich auf
Umwegen zu seiner Truppe zurück oder wurde
Franktireur. Unsere Soldaten sind nicht
mit Blusen oder sonstigen Waffenspielen ausge-
rüstet. Sie suchen ihr Heil im ehrlichen Männer-
kampf und nicht in List und Trug. Das Verstecken
der Uniform ist nicht allein lächerlich, sondern auch
gemeingefährlich. Denn damit hängt der
menschliche Kampf zusammen, den keine
in Zivilkleidung aus allerhand Hinterhalten füh-
ren. Das Treiben der Freiheitskämpfer und Keller-
oder Dachstuhlkämpfer gewinnt die überfallenen
Truppen zu den schärfsten Maßregeln der Abwehr
und der Abschreckung. Dadurch kommt schwerer
Unheil über die ganze Bevölkerung. Wer hat
Schuld an der Zerstörung eines Teiles der Stadt
Lützen? Niemand anders, als die freventlichen
Verführer, die einen allgemeinen Waffeneinsatz
aus den anscheinend friedlichen Gassen veranlas-

tet hatten. In ihrer Verblendung bielten sie es auch für eine zulässige Kriegslüge, wenn eine ganze Bevölkerung sich erst tagelang friedlich stellt und dann plötzlich aus allen Fenstern und Türen die arglosen Soldaten niederzieht. Dann geht es natürlich hart gegen hart, und dann müssen jüdisch-nachlässig mit den Schuldigen leiden, weil man sie nicht auseinanderhalten kann. Das kommt davon, wenn die „Kriegslüge“ sich über die Schranken der Vernunft und des Gewissens hinwegsetzt. So werden auch auf dem Kriegsschauplatz der See die neutralen Schiffe darunter leiden müssen, daß England in seiner „Kriegslüge“ ihre Flagge mißbraucht.

Das Kapitel der Kriegslüge ist sehr reichhaltig. Dahinein kann man auch den Lügenfeldzug unserer Gegner rechnen. Die Drahtzieher wissen eben so gut wie wir, daß schließlich doch die Wahrheit an den Tag kommen muß. Aber um die nachträgliche Enttarnung kümmern sie sich vorläufig nicht; sie verleumden und behagen auf Verleumdungen, um möglichst viele Neutrale auf ihre Seite zu ziehen und die Leidenschaften ihrer eigenen Leute in Wut zu erhalten. Eine besondere Wut der englischen Regierung war ja schon längst das frampfbare Verschweigen und Vertuschen von eigenen Verlusten. Alles Angapfen hilft nicht; der Untergang des riesigen „Audacious“ und eines anderen Panzerschiffs in der letzten Schlacht bei Helgoland wird amtlich verheimlicht. Der alte „eheliche“ Churchill!

Eine Kriegslüge ist ferner das fortwährende Gerücht von Krieg oder Friedensbegehr in Deutschland, während tatsächlich in den feindlichen Bevölkerungen die Kisten und Leiden des Krieges bitterlich empfunden werden und die Kriegsmüdigkeit sich ausbreitet, wie eine ansteckende Krankheit. Wie verführungen manchmal die Wege der List sind, konnte man kürzlich an einem russischen Krieg beobachtet. Rußland braucht Geld, viel Geld, und kann selbst nichts aufbringen. Seine Verbündeten wollten aber nicht geben, weil sie selbst das ihre brauchen. Da erschienen nun in der russischen Presse Artikel, die das Gespenst eines Separatfriedens erscheinen ließen und auf die Friedensbestrebungen von Groß Brittanien und Genossen hinwiesen. Das half: England und Frankreich bequemen sich wieder zum Handeln, damit nicht Rußland sein Konventionen zurückzieht. — Die Herrschaften überlisten und begannen nicht bloß die neutralen Staaten, sondern auch sich selbst auf Gegenfährigkeit.

Was machen wir denn nun? Ich glaube, in den Listen und Lügen sind uns die Gegner überlegen. Das ist aber nicht so schlimm, so lange wir selbst die Kraft haben, mit der der deutsche Kampf in das Kampffeld hineinzufahren.

Wer zu den Schlichen und Kniffen seine Zuflucht nimmt, verrät seine Schwäche. Ist es überhaupt denkbar, daß die deutsche Regierung auf den schändlichen Gedanken verfallen könnte, den deutschen Handelschiffen das Verbot der eigenen Flagge und die betrügerische Fälschung von neutralen Flaggen zu empfehlen? Lieber in Ehren untergehen, als sich so einer Niedertracht schuldig machen!

Die Schande hat England schon auf sich geladen. Der Schaden wird schon folgen, wenn unsere modernen Boote nach dem Ablauf der Schonzeit (18. Februar) Ernst machen.

Wir essen K-Brot, aber die Engländer essen Schandbrot, wenn sie sich ihre Zufuhr durch solchen Flagenbrot beschaffen. Unser K-Brot schmeckt uns gut und bekommt uns gut. Wenn die Engländer noch Ehrgefühl im Leibe hätten, so müßte ihnen das jämmerlich erscheinende Brot in der Kehle stecken bleiben! Ertlich währt am längsten, auch im Kriege.

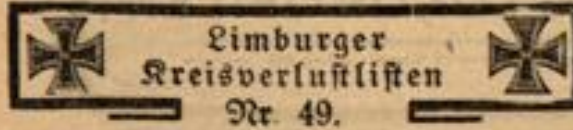
Weil Deutschland e h r l i c h vorgeht, kann es auch frei und fromm dem höchsten Richter im Himmel die Entscheidung anheimstellen. Wir konnten ohne weiteres aus vollem Herzen in das Friedensgebet des Heiligen Vaters eintreten. In Frankreich aber beurlaubte die Regierung das biedererliche Friedensgebet, und man glaubte erst in das Wort des Heiligen Vaters einen solchen Sinn mit gallikanischem Vorbehalt hineindeuten zu müssen, ehe das Gebet in den französischen Kirchen zugelassen wurde. Auch eine „Kriegslüge“, die verbiten soll, daß die Friedensbegehr in dem armen betrogenen Franzosenkopf anwache. Es fehlt fast so aus, als ob man auch den lieben Gott überlisten möchte. O über solche betrogenen Betrüger!

Vokales.

Limburg, den 13. Februar.

Die Handwerkskammer Wiesbaden gibt bekannt: Betr. Anfertigung von Militär-Verkleidungsstücken. Auf Grund neuerer Vereinbarung werden durch das Verkleidungsamt Mainz-Castel künftig die Aufträge und Aufschüsse insgesamt an die unterzeichnete Handwerkskammer für deren Bezirk überwiesen. Von dieser empfangen die einzelnen Schneider-Vereinigungen die von ihnen anzufertigenden Mengen. Der erste Wagon ist bereits eingetroffen und wird kurzzeitig verteilt. Es handelt sich um: Waffentücher, Tuchhosen, Reithosen und Reitermäntel, diejenigen Vereinigungen, die noch Aufträge übernehmen wollen, haben dies alsbald hierher mitzuteilen. Die Ablieferung der fertigen Stücke geschieht möglichst wöchentlich direkt an das Reserve-Verkleidungsamt des 18. Armee-Korps zu Mainz-Castel. Wegen dessen Anweisung erfolgt die Zahlung durch die Handwerkskammer. Etwaige Vorhüsse sind bei der Handwerkskammer zu beantragen. Der jeweilige Vorsitzende der betreffenden Schneider-Vereinigung gilt als Vertrauensmann der Handwerkskammer, nimmt die Aufschüsse entgegen, verteilt sie, empfangt die fertigen Sachen, liefert sie ab und erhebt die Zahlung bei der Handwerkskammer. Auf Wunsch kann die Zahlung auch direkt an den Hersteller gehen gegen entsprechende Bescheinigung des Vertrauensmanns.

Provinzielles.



Rel.-Inf.-Regt. Nr. 25, Coblenz, 2. Bat., 5. Komp.: Erf.-Mst. Karl Stiller aus Limburg, gefallen. — Inf.-Regt. Nr. 80, Wiesbaden, 2. Bat., 5. Komp.: Unteroff. d. R. Josef Schmitt aus Niederseifers, gefallen. — Rel.-Inf.-Regt. Nr. 80, Oberlahnstein, 1. Komp.: Erf.-Mst. Josef

Gudelsberger aus Ellar, lwa.; 4. Komp.: Erf.-Mst. Peter Kolt aus Oberbröchen, Idarw. — Kanalliege-Regt. Bietendorf, 1. Establon: Wlan Wilhelm Böder aus Eichenbach, lwa. — Garde-Fuß-Regt. Berlin, 2. Bat., 5. Komp.: Fül. Wilhelm Dörten aus Dorchheim, veru. — Rel.-Inf.-Regt. Nr. 87, Saarbrücken, 2. Bat., 8. Komp.: Rel. Wllh. Koppel aus Oberseifers, lwa. — Rel.-Inf.-Regt. Nr. 87, Limburg, 2. Bat., 6. Komp.: Theodor Born aus Niederseifers, Idarw.; 3. Bat., 11. Komp.: Wilhelm Göpp 2. aus Kaubheim, lwa.; 3. Bat., 12. Komp.: Weir. d. R. Peter Giechendorf aus Eichenbach, lwa.; 3. Bat., 12. Komp.: Wehrm. Hermann Grehmann aus Kirberg, lwa. — Rel.-Inf.-Regt. Nr. 84, Rottum, 2. Bat., 5. Komp.: Weir. Wllh. zwißt aus Niederseifers, lwa. — Inf.-Regt. Nr. 88, Mainz: Rel. Wllh. Kowald aus Würges, ist nicht gefallen, sondern war veru. und befindet sich wieder bei der Truppe. — Rel.-Inf.-Regt. Nr. 222, Gießen, 1. Bat., 1. Komp.: Wllh. Gustav Rühner aus Limburg, veru. — Rel.-Feld-Regt. Nr. 21, Mainz, 1. Bat.: Kan. Franz Sengner aus Niederseifers, lwa.; Kan. Franz Sengner aus Niederseifers, lwa. — Königin Augusta Inf.-Regt. Nr. 69, Rier, 2. Bat., 7. Komp.: Erf.-Mst. Arthur Wolender aus Limburg, veru.; 3. Bat., 9. Komp.: Off.-Stellw. Vizefeldw. Anton Gensler aus Limburg, veru. (im Lazarett gestorben, d. Red.). — Rel.-Inf.-Regt. Nr. 80, Oberlahnstein, 2. Bat., 5. Komp.: Erf.-Mst. Jaf. Schneider 3. aus Hilsbach, lwa.; 2. Bat., 8. Komp.: Erf.-Mst. Wllh. Schäfer aus Rahr, lwa.; 2. Bat., 7. Komp.: Wehrm. Ernst Kremer aus Limburg, bish. veru. ist veru. — Rel.-Inf.-Regt. Nr. 87, Limburg, 1. Bat., 1. Komp.: Wehrm. Rudolf Graf aus Limburg, Idarw. — Fül.-Regt. Nr. 40, Rastatt, 6. Komp.: Fül. Peter Seid aus Niederseifers, bish. veru., gestorben. — Inf.-Regt. Nr. 57, Eberfeld, 1. Bat., 1. Komp.: Rel. Jof. Marx aus Oberseifers, lwa. — Fül.-Regt. Nr. 80, Wiesbaden, 2. Komp.: Fül. August Nohbach aus Niederseifers, lwa. — Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 87, Mainz, 8. Komp.: Fül. Wllh. Reier aus Vinter, durch Unfall leicht verletzt; 11. Komp.: Kriegsfreim. Jof. Keller aus Eichenbach, veru. — Leibgarde-Inf.-Regt. Nr. 115, Darmstadt, 3. Komp.: Gard. Wllh. Bendel aus Rahr, lwa. — Rel.-Inf.-Regt. Nr. 28, Köln, 7. Komp.: Gefr. d. R. Ferdinand Schmidt aus Roesbach, Idarw. — Rel.-Inf.-Regt. Nr. 87, Mainz, 11. Komp.: Wehrm. Heinrich Stähler aus Deyrn, gefallen. — Rel.-Feld-Regt. Nr. 15, Köln, 6. Bat.: Kan. Georg Saloman aus Hausen, gefallen.

FC. Wiesbaden, 11. Febr. Landesausschuß. In der heute im Landeshause zu Wiesbaden unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters a. D. Dr. v. Joffel-Wiesbaden in Anwesenheit des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau Erzelens Hengstenberg-Kastel stattgefundenen Sitzung des Landesausschusses wurden folgende Beschlüsse von allgemeinem Interesse gefaßt: Aus dem Meliorationsfonds für 1915 wurden die gleichen Beihilfen im Gesamtbetrag von 50.000 Mark bewilligt, wie sie aus dem haallischen Meliorationsfonds für 1915 bewilligt wurden. Weiter wurden aus dem Meliorationsfonds für 1915, vorbehaltlich der Vereinfachung der erforderlichen Mittel durch den 42. Kommunallandtag, Zuschüsse für Fluß- und Boderegelungen in Höhe von rund 10.000 Mark bewilligt unter der Bedingung, daß der Staat die gleich hohen Zuschüsse leistet. Ferner wurden aus dem Meliorationsfonds die für 1914 vorgegebenen 5000 Mark für besonders schwer durchzuführende Konfolidationen auf die Gemeinden Oberseifers, Lieberthal, Strömungsgarethe, Gethelheim, Wallbach, Kemmerthal, Fausenau, Charlottenberg, Gethelheim und Bad Ems Feld verteilt. — Drei Pflögern der Landes-Feil- und Pflögernanstalt Weismünster wurden die reglementsmäßigen Brämien für 12jährige Antaltsdienstzeit von je 400 Mark zugewilligt, sowie vier Pflögern derselben Antalt, zwei der Antalt Gerborn und einem Pflöger und einer Pflögerin der Antalt Eschberg für 12jährige Dienstzeit Brämien von je 300 Mark. — Die Beträge für die Viehschadenentschädigungsfonds für 1914 erhielten eine Festsetzung von 30 Viena für das Pferd und 40 Viena für das Stid Kinde. — Aus der Unterstufungsstelle für die händigen Bediensteten des Bezirksverbandes bewilligte der Landesausschuß Renten den Wegewörtern Velt in Eichenbach und Haybach in Langheide. Für die Krankenpflegefrauenvereinigung wurde eine Beihilfe von 1914 ab auf weitere drei Jahre zugewilligt. — Aus Mitteln der Kassatischen Landesversicherungs-Anstalt wurden 7 Gemeinden des Regierungsbezirks im Ganzen 2925 Mark Brämien für Verbesserung ihrer Feuerlösch-Einrichtungen und 6 Gemeinden 20.000 Mark gering verzinsliche Darlehen zur Anlage von Hochdruckwasserleitungen bewilligt.

□ Von der Wäpfer, 11. Febr. Kürzlich war in einigen Zeitungen die Zahl der Wildschweine zusammengestellt, die in einem gewissen Zeitraum erlegt wurden. Beim Durchlesen der Notiz möchte man ausrufen: „Was ist das im Hinblick auf so viele!“ Daß das Schwarzwild noch in Menge vorhanden ist, zeigt der große Schaden, den es in Feld und Flur anrichtet. In vielen Fällen übersteigt die Zahl der Wildschweine, deren Begegnung den Gemein-den zur Last fällt, die Einnahmen aus der Jagd, so daß letztere den Gemeinden eher Verlust als Gewinn bringt. Das ist um so empfindlicher, als die Gemeinden infolge des Krieges ohnedies noch schwere Opfer bringen müssen. Während man überall bemüht ist, anlässlich des englischen Hungerplanes die nächste Ernte mit allen Mitteln sicher zu stellen, zermürhen die Wildschweine die Saatfelder und beeinträchtigen damit die nächste Korn-ernte. Auch die im freien Felde angelegten Kartoffelgruben werden von den Tieren zuweilen aufgerissen und ihres Inhalts beraubt. Hierbei hatte man anfangs Nischen im Verbach, bis eine genauere Untersuchung auf die Wildschweine hinwies. Mit dem Eintritt wärmerer Witterung wird der Wildschaden noch zunehmen. Es ist daher hohe Zeit, daß den Vorstentieren eifriger als bisher nachgestellt werde, wenn die Maßnahmen der Behörde zur Förderung der nächsten Ernte von Erfolg sein sollen.

△ Fulda, 10. Febr. In der letzten Stadtverordnetenversammlung erklärte Oberbürgermeister Dr. Antoni, daß trotz der Kriegszeit und der naturgemäßen für das bevorstehende Glotjahr eine Steuererhöhung nicht nötig sei. Für das laufende Glotjahr sei infolge des Krieges mit einem Steuerausfall von etwa 30—35.000 M zu rechnen,

welcher jedoch infolge des günstigen Ausfalls der Beibrückungsverkäufe, welche der Stadt rund 40.000 M mehr eingetragen habe, vollständig ausgeglichen werde. — Weiter erklärte der Herr Oberbürgermeister, daß an sich auch trotz des Krieges die Armenlisten nicht gestiegen seien, die rund 4000 M, welche diese Ausgaben mehr erforderten, erklärten sich aus den jetzigen höheren Preisen. Beifällig nahmen auch unsere Stadtväter die Mitteilung auf, daß dem Stadthaus für Unterhaltung bedürftiger Angehöriger von Kriegsteilnehmern von einer Anzahl dieser Stifter bis jetzt rund 15.000 M zugegangen seien.

Gerichtliches.

× Gadamar, 8. Febr. Schöffengerichtsverhandlung vom 5. Febr. 1. Gute Freunde sind sich die beiden Josef L. und Johann E. von Elz. Diese Freundschaft verhinderte aber nicht, daß vor einiger Zeit bei einer Zecherei L. den E. mit einem Bierglas an den Kopf schlug. Freilich hatte ihn E. gereizt. Die Beweisaufnahme ergab verschiedene mildernde Umstände, und so wurde L. zu einer Geldstrafe von 5 M verurteilt. — 2. Der 13jährige Söller Josef Sch. und der 18jährige Schmiedegelle Joh. Sch. in Th. waren wegen Diebstahls bezu. Gelderei angeklagt. Ersterer hatte einen Nachbar an Borderrad von einem Fahrrad fabrizieren wollen, woraus letzterer sich ein Fahrrad fabrizieren wollte. Josef Sch. wurde wegen seines jugendlichen Alters zu einem Verweis, Johann Sch. zu 1 Tag Gefängnis verurteilt. — 3. Der Händler Christian A. und der Johann Jakob A. aus B. hatten am 14. Dez. v. J. aus dem Gemeindewald Fulsingen etwa 50 Stid Weihnachtsbäume im Werte von 12,50 M entwendet und hatten sich darum wegen Forstdiebstahls zu verantworten. Jakob A. wurde zu einer Geldstrafe von 125 M, im Unvermögensfalle zu einer Gefängnisstrafe von 1 Tag Gefängnis für je 5 M Geldstrafe sowie zur Erstattung von 12,50 M Wertersatz an die Gemeinde Fulsingen verurteilt. Christian A. wurde freigesprochen. — 4. In zwei weiteren Fällen wurden zwei Angeklagte wegen Entwendung von Beisenreibern zu je 3 M Geldstrafe verurteilt.

Wie einer sich selbst den Arm amputierte.

Der Erbprinzog Leopold Saluator besuchte das Lazarett. Ein Zugführer vom Deutschmeister-Regiment wurde ihm vorgestellt, der nicht weniger als fünf Schenappelsplitter im Kopfe hatte, von denen einer täglich operativ entfernt wurde. Trotzdem lief der Kranke umher und war guter Laune. „Und wie sind Sie denn um Ihren linken Arm gekommen?“ fragte der Erbprinzog, auf den Stumpf deutend. „Den hat er sich schon im Felde mit seinem Taschmesser amputiert!“ meldet der Arzt. Der Erbprinzog wandte sich erschüttert ab. Dann ergriff er die gesunde Hand des Soldaten und sagte: „Ich bin froh, daß Sie mit Ihrem Kopf noch geizig haben!“

Vermischtes.

Kriegsleistungen der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime.

Die gewaltigen Anforderungen, welche der Kampf um Deutschlands Bestand und Ehre an unsere Kämpfer stellen, bedingen von uns, den Zurückgebliebenen, daß wir uns mit allem Ernst mit der Frage beschäftigen, wie wir den Seingefehrten die geistigste Gesundheit wieder herstellen und sie dem bürgerlichen Leben und ihrem Berufe wieder zuführen und erhalten. Das Problem zu lösen dürfte nicht ganz leicht sein, da es sich hier um eine gewaltige Menge von Veteranen handeln dürfte, denen mit einem einmaligen Erholungs-aufenthalt nicht gedient ist. Nur ein wiederholtes Verweilen in beschaulicher Ruhe, bei guter Verpflegung in landschaftlich schöner Umgebung vermag es, drohenden Siedtum abzuwenden, organische Erkrankungen zu mildern, Wunden vollstommen zu heilen. — Solche Kuraufenthalte sind aber für den wirtschaftlich Schwächeren schwer oder gar nicht erreichbar. Hier ist der Hebel vor allen Dingen anzufassen, denn es gilt nicht nur, diese Menschen für das Leben zurückzugewinnen, sondern sie auch als Ernährer ihrer Familien zu erhalten. Die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime (Gesellschaftliche Wiesbaden), die bereits in allen Hauptstädten Vaterlandes ihrer vorbildlichen Einrichtungen wegen bekannt geworden ist und in der kurzen Zeit ihres Bestehens einen so gewaltigen Aufschwung genommen hat, daß sie bereits 6 Heime mit annähernd 750 Betten ihr eigen nennt, hat es sich nicht nehmen lassen, nachdem sie im Frieden für die Wohlfahrt der Angehörigen des Handels und der Industrie so segensreich gewirkt, auch im Kriege der Allgemeinheit zu dienen. Sie stellte gleich zu Beginn des Feldzuges alle ihre Heime zur Verfügung der verwundeten Krieger und bisher haben schon mehr als tausend weitere Feldgenossen in den behaglichen Räumen der Gesellschaft das kostbare Gut der Gesundheit wiedererlangt. Nach Beendigung des Weltkrieges gedenkt die Gesellschaft nimmere weiterhin sich der Genesenden, der in ihrer Gesundheit Gefährdeten ebenfalls anzunehmen und hat daher beschlossen, ihren bereits bestehenden Einrichtungen besondere Kriegsleistungen anzugliedern, die es Menschenfreunden und sozial gesinnten Firmen unter günstigen Bedingungen ermöglichen sollen, Kriegs-Veteranen auf eine Reihe von Jahren hindurch alljährlich zur Erholung in den Heimen der Gesellschaft unterzubringen. Die Ausführung dieses von der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime ausgehenden Gedankens schafft ein neues kräftiges Glied der sozialen Fürsorge, die sich in den Jahren nach dem Kriege mit besonderer Sorgfalt unseren Vaterlandsverteidigern zuzuwenden sollte.

Humor im Felde.

Von dem gefunden Humor, den unsere Feldgenossen trotz aller Widrigkeiten behalten, zeugt folgende „Anzeige“, die ein Postbeamter aus dem Felde nach Hause geschickt hat: „Früherer Postbeamter empfiehlt sich als Ofen- und Strohschneider, Feiger, Strohschneider, Maurer, Erdbauer, Dienstmann, Koch, Flidarbeter, Zimmermann, Schloffer. Besondere Kenntnisse im Liebau und in Anlage von Wasserleitungen. Lange im Ausland tätig gewesen, bei erfolglosen Unternehmen; dem größten der Welt. Referenzen beim Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 6. Kompanie. Offerten erbeten unter „Wenn Frieden wäre“ an die Expedition der „Neuesten Kriegs-nachrichten“!

Zu beten heißt die Stunde.

Christ! Christ!

Jetzt rasi die See...
O wende Leid, o wende Weh!
Nun gib uns gut Gelingen!
Die Wogen schlingen, die Wogen schlingen...
Du hast aus schlingenden Wogen
Einst Deinen Petrus gezogen...
Sieh' auch heraus aus feuchter Flut,
Die jetzt sich wech'n in Wagemut!
Strahl', Meer stern, traun!
Die Woge braut...
Wer hat umsonst auf Dich gebaut?
Erlebe' uns gut Gelingen!
Die Wogen schlingen, die Wogen schlingen...
Du hast aus schlingt und Wogen
Schon manchen r. end gezogen...
Sieh' auch heraus aus feuchter Flut,
Die jetzt sich wech'n in Wagemut!
Freitau, 4. Febr. 1915. J. Wäl.

Büchertisch.

An den langen Winterabenden ist und bleibt die schönste Lektüre immer noch der „Deutsche Haus-schau“. Das zeigt uns wieder das feine ersäenene A. Hoff dieser beliebten illustrierten Familienzeit-schrift. Wir führen aus dem reichhaltigen Inhalt nur folgendes an: Am Grenzort. Erzählung von Erich Ebenstein. Gebet von M. Herbert. Mäuren, ein Woll in Ostpreußen. Von Baronin Katharina von Kommer-Eiche. Bunte Bilder aus dem größten aller Kriege 1914. Zusammengefasst von M. Enver. Das Geheimnis vom Brinnerhof. Roman von Annie Gurska. Abgambian und sein Deer. von Dr. J. M. Merich. Ueber den sieben Bergen. Novelle von R. Knecht-Schoenau. Mienen. Von Dr. H. Brand. Marburg. Meine Erlebnisse in französischer Gefangenschaft. Von Maria Schindl-bed. — Besonders erwähnenswert ist noch die reich-illustrierte Kriegsgeschichte, die eine lückenlose Berichterstattung darstellt. Jeder Freund einer guten und interessanten Lektüre bestelle sich sofort den Deutschen Hauschau (Monatlich 2 Hefte à 30 Bfa.) beim nächsten Postamt oder Buchhändler oder direkt beim Verlag, die bereits ersienenen Hefte werden nachgeliefert.

Die Stunde unserer Heimführung. Gedanken über den großen Krieg. Von Engelbert Krebs. 8° (VIII u. 116 S.) Freiburg 1915, Herberische Verlagsbuchhandlung, 1,20 M.; in Bappband 1,50 M.

Der Krieg als Heimführung Gottes — das war der Leitgedanke, aus dem die folgende Auffage entsprungen ist. Kinder des Augen-blicks, und Welterball der jeweils über uns dahin-donnernden Geschicknisse, sind sie in zwangloser Reihenfolge und doch nicht ganz ohne inneren Zusammenhang im Laufe der ersten fünf Monate dieses Krieges erschienen. Sie haben beruht, einem örtlich begrenzten Leserkreis allwöchentlich ein paar Gedanken an die Hand zu geben, um die Erlebnisse der Weltgeschichte religiös deuten zu können, um die Sorgen und Witternisse der Seele in Gott trogen zu lernen, um endlich die Seele in ihrem Streben zu Gott nachhaltig zu festigen. Im „Katholischen Gemeindeblatt der Stadt Freiburg“ erschienen, sollen sie gesammelt nun einem weiteren Leserkreis zugänglich gemacht werden. Wer möchte verkennen, daß durch diesen Krieg unser Herrgott mächtig anpocht an der Türe zur Seele unseres Volkes! An uns liegt es, dem Vater aufzutreten, der uns heim-führt, und die Gedanken, die er in uns wachruft, so zu durchdenken, daß „die Gnade Gottes in uns nicht fruchtlos bleibe“ (1 Kor. 15, 10). Dazu will die Schrift nachdenklichen unter unsern Brüdern und Schwestern, Anregung und Förderung bieten.

Konkurs-Nachrichten

aus dem O.-L.-Bez. Darmstadt, Frankfurt a. M., Cassel, vom 30. Januar bis 5. Februar 1915.

Name (Firma)	Wohnort (Anlagen)	Konkurs-verwalter	Zag der Eröff-nung	W. m. H. B.	St. B. B.
Waldschmidt, Meier	Frankfurt	H. H. Dr. Götter	28. 1.	1. 3.	19. 2.
Landwirt Heim. Kastenbach VII.	Frankfurt	H. H. Dr. Götter	28. 1.	18. 2.	25. 2.
Gernsheimer Ziegelwerke G. m. b. H.	Wernheim	H. H. Dr. Götter	28. 1.	25. 3.	25. 2.
Kaufm. Friedrich Wllh. Müller	Wiesbaden	H. H. Dr. Götter	28. 1.	11. 2.	18. 2.
Verf. Wllh. Bort-hold	Kassel	H. H. Dr. Götter	2. 2.	20. 2.	1. 3.
Architekt Ernst Haus	Frankfurt	H. H. Dr. Götter	30. 1.	20. 3.	24. 2.
Kaufm. Walter L. H. Ing. J. d. H. A. Ben. H. A. Ben. H. A. Ben.	Wiesbaden	H. H. Dr. Götter	1. 2.	18. 2.	1. 3.
Hotelbes. Wllh. Uhlmann	Kassel	H. H. Dr. Götter	2. 2.	28. 2.	26. 2.
Kaufmann Franz Späner	Darmstadt	H. H. Dr. Götter	2. 2.	20. 3.	23. 3.
Kfm. (Schuhh.) Louis Pfisch	Wiesbaden	H. H. Dr. Götter	1. 2.	4. 3.	11. 3.
Kolonialwaren-handlg. Chelvan Johann Döppner	Wiesbaden	H. H. Dr. Götter	2. 2.	10. 3.	18. 3.



Der Düngung der Sommerfrüchte wird mancherorts immer noch nicht die Beachtung geschenkt, die sie verdient. Unsere hochgezüchteten Getreide-sorten beanspruchen einen gut vorbereiteten Boden und ausreichende Versorgung mit Nährstoffen; nur dann geben sie einen guten Ertrag. Neben der Stickstoff- u. Phosphorsäureversorgung ist das Düngungswasser auf eine reichliche Lössdüngung zu richten. Durch dieselbe wird in erster Linie die Nährstoffbildung gefördert, vollere Ähren erzeugt; die Struktur des Halms wird vervollständigt, wodurch der schädigende Einfluss ungenügender Witterungsverhältnisse sehr vermindert wird. Man gebe auf den Morgen 1 Ztr. 40, 1/2 Kalfalz, auf leichteren Böden etwa 3 Ztr. Kalfalz.

Wer will unter die Soldaten

die beste Liebesgabe

bringen, welche gläubige Christen den unsterblichen Seelen ihrer angehörigen Krieger schenken können, der bestelle das mit kirchlicher Druckerlaubnis in unserem Verlage erschienene Büchlein

„Des deutschen Kriegers Lohn bei Gott“

Ein Wort an unsere Soldaten,

von Dr. Höhler, Domkapitular und Generalvikar.

Preis 5 Pfg., von 50 Stück an 4 Pfg.

Bereits über **50000** Exemplare abgesetzt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und direkt von der

Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Flotten-Geld-Lose
à M. 3,50, 11 233 Geldgew.
Zieh. v. 16. — 18. Februar
Hauptgewinn **75 000 40 000**
20 000 Mk. bares Geld
Metzer Geld-Lose
à Mk. 3,30, 4419 Geldgew.
Ziehung 9. u. 10. März.
Hauptgewinn **50 000 20 000**
10 000 M. bares Geld.
Kölner Lose à 1 Mk.
Ziehung 5. — 7. März.
Porto 10 Pfg., jede Liste
20 Pf. vers. Glückskollekte
Hch. Decker, Kreuznach.

Abkühlungsmittel Offertin a. M.
des prof. Arztes und Hofrathes
Spezialabtheilung für Elektrotherapie
Gröf. Direktor Prof. Eberhard.

Ein 8 Monat alter
Lahnbulle
steht zu verkaufen bei 4718
Johann Kögler L.
Dersbach, Kreis Westerburg.



Jeder tue seine Pflicht

Wie der Krieger im Felde, so
der Landmann auf dem Felde!

Wo infolge des Krieges die Herbstfeldung vernachlässigt
worden ist, kann der Schaden durch eine

Kopfdüngung mit Kalisalzen

(am geeignetsten 40 % iges Kalidüngesalz) wieder gut
gemacht werden. Als Kopfdünger werden die Kalisalze
auf die trockenen — d. h. nicht tau- oder regennassen —
Pflanzen ausgestreut. — Weitere Auskünfte erteilt
jederzeit kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.
Köln a. Rh., Richardstraße 10.

Amtliche Anzeigen.

Volksschule Limburg.

Die Eltern d. J. neu aufzunehmenden Kinder sind in
der Zeit vom 15. bis 20. Februar, vormittags von
11—12 Uhr anzumelden und zwar:

die Knaben im Dienstzimmer des Direktors (Berger-
Sengelschule),
die Mädchen im Dienstzimmer des Hauptlehrers
(Hospitalschule).

Schulpflichtig werden am 1. April d. J. alle Kinder,
die vor dem 1. April 1909 geboren sind, soweit sie noch nicht
in die Schule aufgenommen sind.

Außerdem können diejenigen Kinder aufgenommen
werden, die in der Zeit vom 1. April bis 30. Sept. 1909
geboren sind, wenn sie rechtzeitig angemeldet sind und die
schulärztliche Untersuchung ihre geistige und körperliche
Aufnahmefähigkeit bescheinigt.

Limburg, den 5. Februar 1915.

Die Schulleitung.

Stammholz-Versteigerung.

Mittwoch, den 17. Febr. d. J. 3. vormittags
11 Uhr anfangend,

kommen im Steinbacher Gemeindevald Distrikt 4
12 Eichen-Schneidstämme (alte Eichen) v. 17,78 fm.
hierbei Stämme von 2,50 fm. u. 60 cm. Durchm.
14 Kiefer-Schneidstämme von 13,87 fm., hierbei
Stämme von 3 ft. u. 65 cm. Durchm.
zur Versteigerung. 4757
Steinbach, den 12. Februar 1915.
Bausch, Bürgermeister.

75,000 Mark.

Hauptgewinn der großen Deutschen
Flotten-Geld-Lotterie
Los à 3 Mark 30.

Ziehung des 16., 17. und 18. Februar, sowie
Meier Geld-Lose à 3 Mk., Haupt-
gewinn 50,000 Mark bar Geld.

Ziehung am 22. u. 23. Februar.

Kölner Lose à 1 Mk., 11 Stück 10 Mk.

Ziehung 3., 4. und 5. März.

Porto 10 Pfg., jede Liste 20 Pfg. versendet 169

Jos. Boncelet Wwe.,

Haupt- u. Glückskollekte. Coblenz, nur Seifengasse 4.

Markt in Hadamar.

Dienstag, den 16. Februar 1915 Viehmarkt.

4719

Der Magistrat:
Dr. Decker.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 18. Februar, vormittags
10 1/2 Uhr,

kommt im Steinbach-Gemeindevald an Gehölz zur

Versteigerung:

Distr. Tiefenbach und Schmalbach:

8 6 Km. Buchen-Scheit und Knüppel,

8160 Stück Wellen,

6 Km. Kirschbaum-Rundstämme,

1 Stamm 1,09 fm.

Anfang im Distr. Tiefenbach am Hammerweg.

Freitag, den 19. Februar, vormittags

10 1/2 Uhr,

in den Distrikten

Schmalbach, Gemeinschaft und Markt:

382 Km. Buchen-Scheit und Knüppel,

2670 Stück Wellen,

94 Eichen-Stämme mit 88,82 fm., gutes Wagner-

holz,

64 Buchen-Stämme mit 74,86 fm.

Anfang im Distr. Schmalbach mit den Buchen-Stämmen,

Fortsetzung im Distr. Gemeinschaft.

Bei ungünstiger Witterung finden die Versteigerungen 1

Stunde später in der Wirtschaft Neuer statt.

Steinbach, den 10. Februar 1915.

Schneider, Bürgermeister

Die Oberförsterei Welschnendorf

verkauft Montag, den 15. Februar 1915, von nach-
mittags 12 Uhr ab, in der Wirtschaft von Schuster
zu Niederelbert, aus dem Schulbezirk Krzbad D. 38,
Dobebuchen D. 43, Steinbach D. 52, unterer schön
Bahn, an Brennholz, Buchen: 635 m Scheit, 100 m
Knüppel, 10,000 Wellen III. Klasse. Die Schläge liegen in
guter Abfuhr nach Wollschloßhof und Oberelbert. 4654

Am Donnerstag, den 18. Februar 1915, von
nachmittags 12 Uhr ab in der Wirtschaft von Carl Gerz
zu Montabaur nochmals: Schulbezirk Welschnen-
dorf, Distr. 27, 28 Vorderer Steinbach, Buchen: 480 Km.
Scheit, 150 Km. Knüppel, 7600 Wellen S. u. L. 4701

Holzversteigerung

Dienstag, den 16. Februar d. J., vormittags
10 Uhr anfangend,

kommt in hiesigem Gemeindevald nachstehendes Holz zum

Verkauf:

8 Km. Eichen-Scheit und Knüppel,

708 Buchen-

57,65 Hundert Buchen-Wellen,

8 Km. Weichholz-Scheit und Knüppel.

Stiefenberg, den 11. Februar 1915.

Achenbach, Bürgermeister.

Holzversteigerung. Oberförsterei Diez.

Mittwoch, den 17. Februar, vorm. 11 Uhr, in der
Wirtschaft von Emil Seibel zu Altdiez, Distrikt 16
Dersbach (an der neuen Straße von Altdiez nach Ders-
bach), Buchen: 1173 Km. Scheit u. Kn., 24 Km. Kiefern-
knüppel, 3530 Wellen S. u. L. Die Herren Bürgermeister
werden um gef. Bekanntmachung ersucht.

4689

Melassekraftfutter

der beste Ersatz für Hafer,

allerbestes Futter für Pferde, Rindvieh und Schweine,

pro Sad 150 Pfund Mk. 13.50.

Erprobter Verkauf ab hier gegen Nachnahme 251

Telefon 4247

Ant. Wiesbaden S. Wels, Nordenstadt, Baden.

Heilinstitut für Beinkranke

Beinergeschwüre, Beinleiden, Adernentzündung, Plattfuß

Spezialarzt Dr. med. Franke

Frankfurt a. M., Kaiserstr. 68, Ecke Moselstrasse Klosterhof

Nur Dienstag u. Freitag 1—3

Coblenz, Löhrrasse 70 nur Mittwochs 8—5

Unbemittelte u. Frauen von Kriegern kleines Honorar!

Auf Vorposten

leisten vortreffliche Dienste die

seit 25 Jahren bewährten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den "3 Tannen".

Millionen gebrauchen sie

gegen Husten, Keuchhusten,

Verkehlung, Nahrung,

schmerzenden Hals, Keuch-

husten, sowie als Vor-

beugung gegen Erkältungen,

daher hochwilt-

komme neben

6100 not. begl. Zeugnisse

von Ärzten und Privaten

verbürgen den sicheren Er-

folg. Appetitanregende

leinschmeckende Bonbons.

Palet 5 Pfg., Dose 50 Pfg

Kriegspostung 15 Pfg., kein

Porto. Zu haben in Apo-

theken, Drogerien und wo

late sichtbar. 46

Gloria

bestes Kohlenpräparat spart

30% Kohlen. An allen

Orten Hausierer und Wieder-

verkäufer gesucht. Täglicher

Verdienst 10—20 Mk. 4344

Näheres Expedition.

Reitspindel- Drehbänke

für Kraftbetrieb aber in

gutem Zustande von 130 bis

300 mm Spindelhöhe und 1

bis 3 m Drehlänge zu höchst-

preisen gegen sofortige Bar-

zahlung 265

zu kaufen gesucht.

Offerten unter N. N. J.

390 an Rudolf Wöffe,

Frankfurt a. M.

Starke Hand-

leiterwagen

in bester Ausführung, em-

pfecht billig. 4607

Friedrich Josef Hannappel,

Dunfingen

(Hessen-Nassau).

Steter Versand nach Aus-

wärts nur an Private.

Preisliste zu Diensten

Junges kräftiges

Pferd

gesucht. 4665

Gebr. Egenoll,

Niedererbach bei Limburg.

HEINRICH LANZ MANNHEIM

Gegründet 1859 3200 Arbeiter und Beamte

GRÖSSTE UND BEDEUTENDSTE FABRIK DEUTSCHLANDS FÜR
DRESCHMASCHINEN, STROHPRESSEN, LOKOMOBILEN

Selbstheiler, Spreublaser, Kurzstrohlöser und Ballenheber.



**Komplette Dreschanlagen
für Dampf- oder Motorbetrieb**

Über 22 000 große Dreschmaschinen im Betrieb verbürgen die Güte der aus mehr
als 30-jähr. Erfahrung im Dampf- und Motorschneidwesen hervorgegangenen Bauart.

LANZ'SCHE ZUG-LOKOMOBILEN

machen die teure und mit Risiko verbundene Pferdebespannung zum Transport der
Dreschmaschinen usw. auch auf schlechtesten Wegen entbehrlich.

Älteres, selbständiges
Mädchen,

welches kochen kann, per so-
fort bei hohem Lohn gesucht
zu erst. Exp. 262

Gaushälterin

sucht per 1. März evtl. auch
später Stellung. Gute Zeug-
nisse vorhanden. 4724

Wo, sagt die Expedition.

Ein noch gut erhaltener
Dauerbrandofen

preiswert zu verkaufen. Näh.
in der Exp. 4707